

HEINZ 2011



Zukunftsrat **Hamburg**

Hamburger **E**ntwicklungs-**I**Ndikatoren **Z**ukunftsfähigkeit
30 Nachhaltigkeitsziele, Indikatoren, Zielwerte für 2020

“ Ohne den Kompass Nachhaltigkeit ist es schwer, den Mut zur Veränderung zu machen. Positiv ausgedrückt: Mit Nachhaltigkeit lässt sich Zukunft als Hoffnung, Sicherheit, Sinn für das Ganze und Verantwortung buchstabieren.

Dr. Volker Hauff, ehemaliger Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung

Leitbild Nachhaltigkeit	06
Ergebnisse 2011	09
A Nachhaltige Stadtentwicklung	12
A1 Bodenflächen in ihrer natürlichen Funktion bewahren Flächeninanspruchnahme durch Siedlungs- und Verkehrsfläche in Hektar (ha)	12
A2 Natur als Lebens- und Erholungsraum erhalten Anteile der Natura-2000-Gebiete an der Fläche Hamburgs in %	14
A3 Aufnahmefähigkeit der Erde nicht überfordern, Abfall reduzieren Siedlungsabfälle in kg pro Einwohner/ -in	16
A4 Wasser als Grundlage des Lebens erhalten und schonen Wasserverbrauch in Liter pro Einwohner/ -in und Tag Anteil des erreichten guten Zustands / Potenzials nach der EG-Wasserrahmenrichtlinie	18
A5 Ausgewogene Altersstruktur der Bevölkerung Zahlenverhältnis der unter 18-Jährigen zu den über 65-Jährigen	20
A6 Soziale Integration in der Stadt fördern Verhältnis der 10 Stadtteile mit den höchsten und niedrigsten Quoten von Arbeitslosen und Arbeitslosengeld II-Empfängern und -Empfängerinnen	22
A7 Armut bekämpfen Anzahl der Empfänger/ -innen von Sozialleistungen zum Lebensunterhalt pro 1.000 Einwohner/ -innen	24
A8 Gerechte Verteilung von Erwerbsarbeit Arbeitslosenquote in %	26
A9 Integration von Ausländern/ Ausländerinnen fördern Anteil ausländischer Schulabgänger/ -innen ohne Schulabschluss in % von allen ausländischen Schülern/ Schülerinnen	28
A10 Gleichstellung von Mann und Frau fördern Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoverdienste von Männern / Frauen und Anzahl der abgelehnten Anträge auf geförderten Kinderbetreuungsplatz	30
A11 Öffentliche Sicherheit stärken Anzahl der Straftaten pro 1.000 Einwohner/ -innen	32
A12 Menschen vor gesundheitsgefährdendem Lärm schützen Fläche in km ² mit Dauerschallpegel Fluglärm > 62 dB(A)	34

Inhaltsverzeichnis

B	Verantwortung für regionale und globale Nachhaltigkeit	36
B1	Das Klima schützen CO ₂ -Emissionen in t pro Einwohner/ -in und Tag	36
B2	Mobilität klimagerecht gestalten CO ₂ -Emissionen des Verkehrs in t pro Einwohner/ -in und Tag	38
B3	Energieverbrauch aus (zumeist) nicht erneuerbaren Ressourcen senken und auf erneuerbare Träger lenken Anteil Erneuerbarer Energie am Primärenergieverbrauch in % in Hamburg	40
B4	Ressourceneffizienz verbessern Anzahl von Unternehmen mit Umweltprogrammen	42
B5	Regionale Versorgung stärken Verhältnis von importierten zu inländisch erzeugten Äpfeln in %	44
B6	Luftverschmutzung auf gesundes Maß verringern Anzahl der Tage mit erhöhter Ozonbelastung Benzol- und Feinstaub- (Partikel-)Belastung im Jahresdurchschnitt in µg/ m ³ Luft	46
B7	Nord-Süd-Ausgleich durch fairen Handel von ökologisch verträglichen Produkten fördern Anteil des Transfair-Kaffees am Gesamtkaffeeabsatz bei Budnikowsky in %	48
B8	Herstellung nachhaltiger Produkte fördern Nicht verfügbar	50
B9	Arten schützen, Biodiversität erhalten Nicht verfügbar	51

C	Erhaltung der Potenziale zu nachhaltiger Entwicklung	52
C1	Gesunde öffentliche Haushalte Zins-Steuer-Quote in % Finanzierungsdefizit im öffentlichen Haushalt in %	52
C2	Preisstabilität erhalten Verbraucherpreisindex in Deutschland	54
C3	Gesundheitsniveau heben Anzahl Verstorbener unter 65 Jahren pro 100.000 Einwohner/ -innen	56
C4	Bildung als Entwicklungsvoraussetzung fördern Anteil der Schulabgänger/ -innen allgemeinbildender Schulen ohne Abschluss an der Anzahl aller Schulabgänger/ -innen	58
C5	Politische Mitwirkung und Legitimation Wahlbeteiligung insgesamt bei Bürgerschaftswahlen in % Wahlbeteiligung der 18- bis 24-Jährigen bei Bürgerschaftswahlen in %	60
C6	Finanzierung von sozialen und ökologischen Investitionen fördern Summe des Stiftungskapitals Hamburger Stiftungen mit nachhaltigen Zwecken	62
C7	Leistungsfähigkeit von sozial- und umweltverträglichen Wirtschaften in Hamburg fördern Nicht verfügbar	63
C8	Innovationsfähigkeit für eine nachhaltige Entwicklung fördern Nicht verfügbar	64
C9	Kultur und Kreativität fördern Nicht verfügbar	65
	Indikatoren-Übersicht Die Nachhaltigkeits-Ampeln	70

Mitglieder der Arbeitsgruppe Indikatoren:
Jochen Menzel | Delia Schindler | Reinhart Günzel

Gestaltung:
Rainer Mebus | www.mebusplus.de

Leitbild Nachhaltigkeit

1992 beschlossen nahezu alle Staaten der Welt auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung ein Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert: die AGENDA 21. Seitdem ist „sustainability“ – im Deutschen übersetzt mit Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit – das einzige weltweit anerkannte Leitbild zur Gestaltung einer globalisierten Welt. Volker Hauff, früherer Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung, fasst das in einem für Norddeutsche gut verständlichen Bild zusammen: „Nachhaltigkeit ist der Kompass, den wir alle brauchen, wenn wir uns an die Veränderungen auf sozialem, ökologischem und ökonomischem Gebiet machen wollen.“

Eine nachhaltige Entwicklung muss grundlegend anders sein als die Entwicklung, die uns die hinreichend bekannten Probleme wie Klimawandel, Ressourcenverknappung, soziale Ungleichheiten usw. bereitet (hat). Grenzenloses Wachstum kann angesichts endlicher Ressourcen nicht funktionieren, es stößt immer öfter auf natürliche Grenzen. Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist es daher, dass alle Menschen weltweit gut leben können – sowohl die heutige Weltbevölkerung von 7 Mrd. Menschen als auch die künftigen Generationen. Als Orientierung, woran Nachhaltigkeit zu erkennen ist, hat sich

in Deutschland weitgehend das 3 Säulen-Modell durchgesetzt. Demnach ist eine nachhaltige Entwicklung dadurch gekennzeichnet, dass sie

- die ökologische Tragfähigkeit unserer Erde berücksichtigt und erhält,
- soziale Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich garantiert und
- die Versorgung der Menschen mit Gütern, Leistungen und Arbeitsplätzen durch eine stabile Wirtschaft sicherstellt.

Kurz: Nachhaltigkeit verfolgt nach diesem Ansatz gleichermaßen ökologische, soziale und ökonomische Ziele. Kein Bereich darf gegen den anderen ausgespielt werden. Im 3 Säulen-Modell ist Nachhaltigkeit folglich im Überschneidungsbereich der 3 Säulen bzw. Kreise angesiedelt (siehe Abb.).

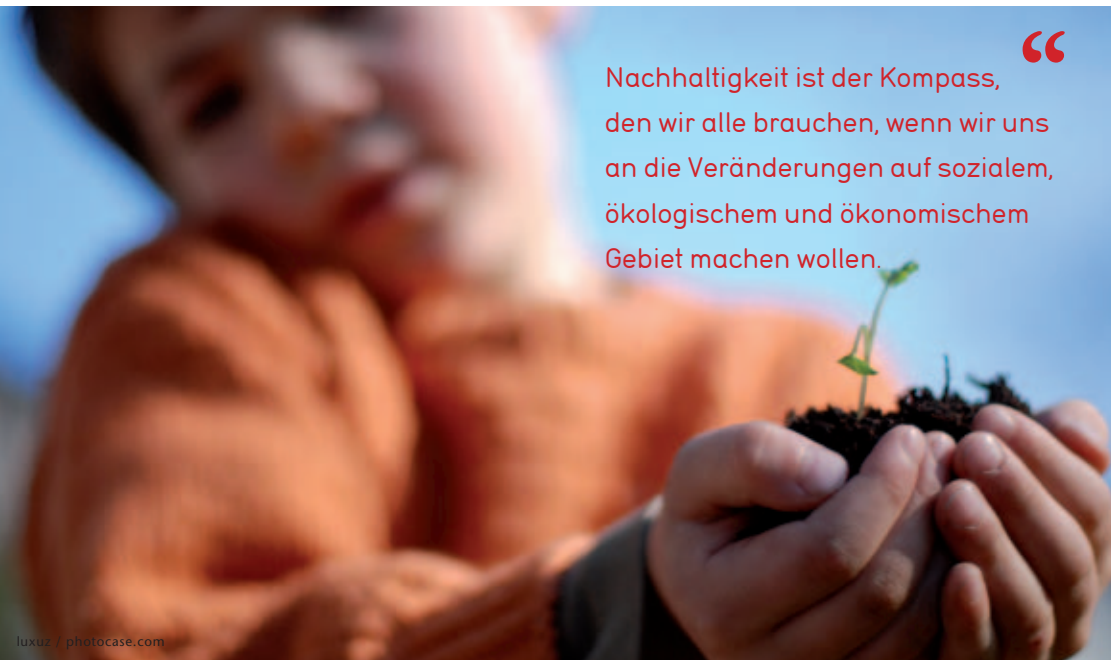


NACHHALTIGKEIT MESSEN – DAS KONZEPT FÜR HEINZ

Bereits die AGENDA 21 formuliert 1992 als eine wichtige Aufgabe, dass Fortschritte im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung beobachtet und gemessen werden müssen: mit Nachhaltigkeitsindikatoren.

Der Zukunftsrat Hamburg legt mit HEINZ, den Hamburger Entwicklungs-Indikatoren Zukunftsfähigkeit, schon seit neun Jahren ein System von Nachhaltigkeitsindikatoren vor, das eine Beurteilung der Entwicklung von Hamburg ermöglicht. Die Hamburger Entwicklung wird hierbei stellvertretend über insgesamt 30 wesentliche Handlungsfelder betrachtet, für die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung benannt wurden. Im Laufe der Jahre wurde HEINZ fortentwickelt, um ständig auf dem besten Stand der Erkenntnis gehalten zu werden. So wurden 2005 alle Ziele auf ihre „Richtungssicherheit“ hin überprüft und bei Bedarf noch einmal in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung präzisiert. Nur so taugen sie als Kompass.

“
Nachhaltigkeit ist der Kompass,
den wir alle brauchen, wenn wir uns
an die Veränderungen auf sozialem,
ökologischem und ökonomischem
Gebiet machen wollen.”



Ergebnis für 2011:

Hamburg braucht eine konkrete Nachhaltigkeits-Perspektive

Ob diese Ziele erreicht oder verfehlt werden, wird mit Hilfe eines (in wenigen Fällen auch mehrerer) Indikators bzw. Indikatoren beobachtet und beurteilt. Dabei ist der Zukunftsrat auf öffentlich zugängliche Daten angewiesen, was eine zusätzliche Schwierigkeit darstellt. Zusammen mit den Präzisierungen der Ziele führte auch die mangelhafte Datenverfügbarkeit dazu, dass einzelne Indikatoren im Laufe der Jahre ausgetauscht bzw. angepasst werden mussten.

Damit die mit Hilfe von rund 40 Fachleuten (vgl. dazu näher HEINZ 2005) ausgewählten Indikatoren dem Anspruch gerecht werden, tatsächlich Nachhaltigkeit zu messen (also Nachhaltigkeitsindikatoren zu sein), müssen sie gleichermaßen ökologische, soziale und ökonomische Ziele berücksichtigen. Das ist in den meisten Fällen gegeben, aber nicht in jedem Fall möglich; als Kompromiss wurden deshalb auch solche Indikatoren verwendet, die nur zwei der drei Säulen positiv, die dritte aber zumindest nicht negativ beeinflussen. Auch mit dieser Einschränkung ist es uns nicht gelungen, für alle Ziele einen Nachhaltigkeitsindikator zu finden, für den in Hamburg spezifische Daten vorliegen. Dieses Ergebnis ist selbst ein Indikator dafür, dass Nachhaltigkeit heute immer noch nicht den Stellenwert hat, der ihr eigentlich schon 1992 in Rio beigemessen wurde.

Für jeden einzelnen Nachhaltigkeitsindikator wurde im Zuge der Fortschreibungen ab 2006 ein Zielwert benannt, der den angestrebten Endzustand Nachhaltigkeit abbilden soll – so gut das von uns derzeit abgeschätzt werden kann. Dieser Endzustand ist häufig erst in langen Zeiträumen erreichbar – allerdings sieht der Zukunftsrat eine moralische Verpflichtung, dass wir diesen Zustand weitgehend noch zu Lebzeiten der heute Verantwortlichen erreichen sollten. Deshalb ist er spätestens auf 2050 terminiert. Anhand des Zielwertes lässt sich bei jedem Indikator der Kurs in Richtung Nachhaltigkeit bestimmen. Von diesem Endzustand leitet der Zukunftsrat ein quantitatives Etappenziel ab, das bis 2020 zu erreichen ist. Diese gut überschaubare Zeitspanne wurde bewusst gewählt, um den heute Verantwortlichen ihren Anteil an der Aufgabe „Nachhaltigkeit“ konkret vor Augen zu führen. Bei der Zielwertbestimmung legt der Zukunftsrat einen an den zu lösenden Problemen orientierten Maßstab an. Dies mag manch einem (zu) streng erscheinen, ist aber durch die herausragende Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung für die Lebensqualität der gesamten Menschheit bedingt und gerechtfertigt.

Die hier vorgelegten Indikatorendaten bis 2010 bilden für Hamburg die Startlinie für das Jahr als Europäische Umwelthauptstadt 2011. Die harten Zahlen begeistern weit weniger, als es die erfolgreiche Bewerbung um diesen Titel suggerierte. Viele Umweltschutz-Pläne des schwarz-grünen Senats, die die Entscheidung der EU für Hamburg beförderten, bekamen mit dem SPD-Sieg bei der Bürgerschaftswahl im Februar dieses Jahres erst einmal eine „Verschnaufpause“: Einen neuen am Umweltschutz orientierten Verkehrsentwicklungsplan wird es ebenso wenig geben wie voraussichtlich die Übernahme der Versorgungsnetze durch die Stadt, um eine nachhaltige, umwelt- und sozialverpflichtete Daseinsvorsorge politisch durchzusetzen zu können.

HEINZ 2011 schaltet wieder einige Ampeln um, diesmal positiv 3 von gelb auf grün, und eine von rot auf gelb, und negativ eine von gelb auf rot und eine von grün auf gelb. Doch auch wenn die Ampel nicht umspringt, kann die Entwicklung 2010 dramatisch sein: Das trifft für den auch bisher schon mit rot bewerteten Flächenverbrauch zu: Die Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsfläche 2010 um über 500 ha, was die dreifache Fläche der Außenalster übertrifft, geht selbst über den jährlichen Flächenverbrauch in der starken Wachstumszeit von 2001 bis 2006 weit hinaus. Sie widerspricht eklatant den Bekenntnissen zu Nachverdichtung und Innenentwicklung und dem Räumlichen Leitbild der Stadtentwicklungsbehörde. Bisher konnte das Landesplanungsamt dies nicht erklären.



“
Besonders negativ fällt die Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsfläche um über 500 ha auf, was die dreifache Fläche der Außenalster übertrifft.

Deutlich negativ entwickelten sich 2010 auch der Fluglärm, die Ozonbelastung der Hamburger Luft und die Wahlbeteiligung bei den letzten Bürgerschaftswahlen.

Unverändert – oder fast unverändert – blieben die Daten zu den Natura-2000-Flächen, zu Verbrauch und Qualität von Wasser, zu den Einkommensunterschieden bei Männern und Frauen, zur Altersstruktur der Bevölkerung. Bei den Einkommensunterschieden bedeutete dies – negativ – den Stopp des bisherigen Trends zu mehr Gleichstellung; bei der Altersstruktur dagegen – positiv – den Stopp des bisherigen Trends zur Überalterung.

Die meisten Indikatoren weisen eine leichte Verbesserung auf, die aber zu schwach ist, die Zielmarken für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Dazu gehören die Indikatoren zum Abfallaufkommen – Hamburg ist hier Schlusslicht in Deutschland -, zur Feinstaubbelastung der Luft, zum Anteil der erneuerbaren Energien, aber auch zur Schulabbrecherquote, zur Kriminalitätsrate und zur Stabilität der

“
Die meisten Indikatoren weisen eine leichte Verbesserung auf, die aber zu schwach ist, die Zielmarken für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Staatsfinanzen. Auch die Mitgliederzahl der Umweltpartnerschaft erhöhte sich weiter deutlich, was den Zukunftsrat – trotz des immer noch relativ niedrigen Niveaus – ausnahmsweise von einer roten zu einer gelben Ampel-Bewertung veranlasste. Auch die Verbesserung bei der regionalen Versorgung am Beispiel des Konsums inländischer Äpfel führte nun zu einer gelben Ampel. Die ebenfalls leichten Verbesserungen bei der Integration der Stadtteile und den Quoten der Sozialleistungsempfänger und Arbeitslosen sind der guten Wirtschaftskonjunktur 2010 geschuldet und deswegen noch kein stabiler Trend.

Auf grün steht die Ampel für den Wasserverbrauch, für den fairen Handel am Beispiel des Transfair-Kaffees, für die Preisstabilität und erstmals auch für den Rückgang der CO₂-Emissionen insgesamt (Klimaschutz) und im Verkehr im Besonderen. Das ehrgeizige Klimaschutzprogramm des Senats, dessen Wirkungen sich in den (aktuellsten) 2008-Werten allerdings noch nicht widerspiegeln, rückt das Etappenziel für 2020 in greifbare Nähe.

Insgesamt ergibt sich wieder ein sehr differenziertes Bild. Es fällt auf, dass gerade für die Umwelt-Indikatoren die ganze Bandbreite der (Ampel-)Bewertungen auszuschöpfen war. Interessant wird sein, hierzu die Daten-Entwicklung im aktuellen Umwelthauptstadtjahr 2011 zu beobachten. Die sozialen Indikatoren verbesserten sich dagegen insgesamt moderat, ohne wirklich Hoffnung auf einen entscheidenden Sprung zur Nachhaltigkeit zu machen. Während die Richtung stimmt, muss das Niveau noch deutlich angehoben werden. Interessant ist hier, ob dies der nun regierenden SPD in Hamburg gelingt.

Der Zukunftsrat Hamburg befasst sich seit über 10 Jahren mit Nachhaltigkeitsindikatoren und aktualisiert HEINZ bisher jährlich. Diese Kontinuität, die z.B. Umweltsenatoren aus fünf Parteien „überlebte“, ermöglicht eine gewisse Übersicht über die Legislaturperioden hinaus. Es ist erstaunlich, wie gering der Einfluss neuer politischer Mehrheiten auf die Entwicklung der Stadt im Endergebnis tatsächlich zu sein scheint. Die Änderungen der HEINZ-Werte folgen keiner politischen Farbe: Der Ausgang der Wahlen markierte bislang noch keine Trendänderungen, was zumindest von kurzfristig greifenden Programmen zu erwarten gewesen wäre. Zu der vom schwarz-grünen Senat beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie ist es bislang nach wie vor nicht gekommen. Der Zukunftsrat gibt aber die Hoffnung (und die Forderung) nicht auf, dass die Hansestadt Hamburg sich für ihre Zukunftsfähigkeit doch noch konkrete, quantitative Entwicklungsziele setzt und diese mit einem Monitoringsystem systematisch und konsequent verfolgt. Mit HEINZ will der Zukunftsrat Hamburg dazu gerne einen Beitrag leisten.

“
Die Änderungen der HEINZ-Werte folgen keiner politischen Farbe: Der Ausgang der Wahlen markierte bislang noch keine Trendänderungen.

Bodenflächen in ihrer natürlichen Funktion bewahren

Boden ist nicht vermehrbar. Er muss die vielfältigsten Funktionen erfüllen: Boden bietet Pflanzen und Tieren ihren Lebensraum. Für den Wasserhaushalt ist der Boden Aufnahme- und Filterfläche, Filter und Reservoir. Zusätzlich bietet er Grundfläche für Wohnungen, Gewerbe und Verkehrswege. Wo Besiedelung „in die Fläche“ geht, z.B. in weiträumigen Einfamilienhausgebieten, die aufwändige Erschließungs- und Infrastrukturflächen erfordern, wird die begrenzte Bodenfläche nicht optimal genutzt. Nachhaltigkeitsziel muss es sein, neben den Siedlungsaufgaben auch die natürlichen Funktionen des Bodens zu erhalten, d.h. die Neuversiegelung von Bodenfläche möglichst schnell zu verringern und schließlich ganz zu vermeiden.

INDIKATOR

Flächeninanspruchnahme durch Siedlungs- und Verkehrsfläche in Hektar (ha)

Die Flächenversiegelung – ausgedrückt in ha – ist ein guter Indikator für die Gefährdung der nachhaltigen Flächennutzung. Der tatsächliche Versiegelungsgrad kann aus den vorliegenden statistischen Daten zur Zeit nicht errechnet werden, da im Rahmen der durchgeführten Erhebungen zwischen versiegelten Flächen und den ihnen zugeordneten Freiflächen (z.B. auch Hausgärten) nicht differenziert wird. Die Stadt erhebt allerdings ab 2012 die Abwassergebühren auf der Grundlage der tatsächlichen Versiegelungsfläche. Bis diese Daten zur Verfügung stehen, werden als Flächeninanspruchnahme im Folgenden deswegen die Gebäude- und ihnen zugeordneten Freiflächen (Stellplätze, Gärten), Betriebsflächen und Verkehrsflächen verstanden. Die – zumeist unversiegelten – Erholungsflächen, die ebenfalls als Teil der Siedlungs- und Verkehrsfläche gelten, bleiben hier dagegen unberücksichtigt.

ZIELWERTE

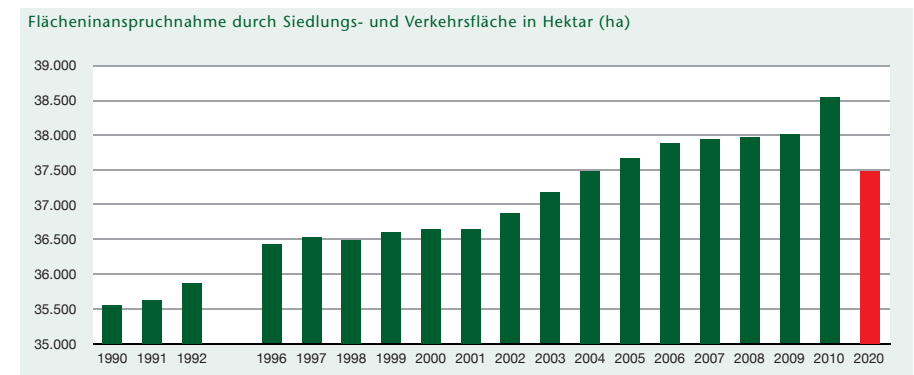
2020: 37.500 ha (Stand 2004)

Nachhaltigkeitsziel ist es, das Gleichgewicht der verschiedenen funktionalen Ansprüche an den Boden nicht immer stärker zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen zu verschieben. Geboten ist vielmehr die Nutzung von bereits erschlossenen Konversions- und Recyclingflächen, von Baulücken und Nachverdichtungspotenzialen. Falls im Einzelfall Neuversiegelungen notwendig sein sollten, sind sie ähnlich wie im Naturschutzrecht durch eine Entsiegelung an anderer Stelle auszugleichen („Flächenkreislaufwirtschaft“). Schwer zu bestimmen ist gerade in einer Großstadt die absolute Obergrenze für einen Versiegelungsgrad, der noch als nachhaltig gelten kann. Die Wahl eines bestimmten Bezugsjahrs, dessen Bestand an Siedlungs- und Verkehrsfläche Zielgröße sein soll und in den Folgejahren

nicht mehr überschritten werden darf, ist deswegen eher zufällig. Mit der Konkretisierung von Zielwerten in HEINZ 2005 wurde festgelegt, dass eine weitere Versiegelung von naturnahen Flächen nicht nachhaltig ist. Damit ist der Stand der Flächeninanspruchnahme zum Jahresende 2004 (37.500 ha) die auch hier verwendete Hilfsgröße.

ENTWICKLUNG

Siedlungs- und Verkehrsflächen



Quelle: Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung in Hamburg; Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die Flächeninanspruchnahme nahm in den Jahren 2002 bis 2006 drastisch zu, nämlich von 36.872 ha auf 37.890 ha, also um über 1000 ha (1000 Fußballplätze). Ein Teil der Veränderungen ist allerdings auf die methodische Überarbeitung des Liegenschaftskatasters zurückzuführen. Darüber hinaus führte in diesen Jahren vor allem die Ausweisung neuer Eigenheimgebiete zu einer starken Zunahme der Siedlungsfläche. 2007 bis 2009 fiel der Anstieg deutlich geringer aus, um 2010 dann wieder dramatisch anzusteigen: 2010 stieg die Siedlungs- und Verkehrsfläche um über 500 ha an, das ist mehr als die dreifache Fläche der Außenalster und in einem Jahr halb so viel wie in den 4 Expansionsjahren 2002-2006. Auch bei moderat steigender Bevölkerung und einem Defizit an bezahlbarem Wohnraum ist diese Flächenausweitung nicht nachhaltig.

Natur als Lebens- und Erholungsraum erhalten

Unsere natürlichen Lebensgrundlagen stellen wichtige Voraussetzungen der bisherigen und aller künftigen Entwicklungen dar. Deshalb ist es überlebensnotwendig und ein Bestandteil von Lebensqualität, sie in ausreichendem Maß zu erhalten und zu schützen. Auch Hamburg, eine der reichsten Regionen Europas, kann sich nicht auf Dauer ökologisch überschulden.

INDIKATOR

Anteile der Natura 2000-Gebiete an der Fläche Hamburgs in %

Das europäische Netz Natura 2000 umfasst Flächen, die zum Erhalt der Biodiversität von herausragender Bedeutung sind. Hierfür gelten einerseits strenge Schutzvorschriften zum Erhalt bzw. zur Förderung von Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensräumen. Andererseits sind dort weiterhin alle Nutzungen zulässig, die den Schutzzweck nicht gefährden – nicht nur das direkte Erlebnis von wertvoller Natur, sondern auch viele wirtschaftliche Aktivitäten.

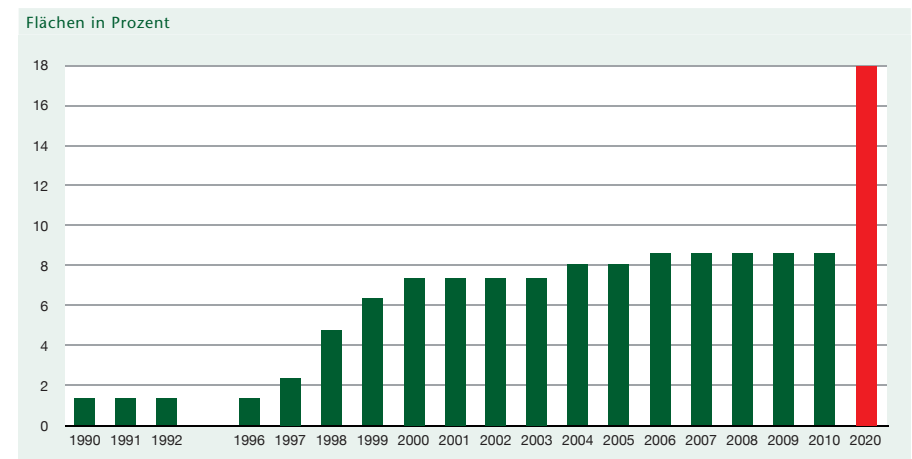
ZIELWERTE

2020: Durchschnitt der Natura 2000-Flächenanteile in der EG

Nachhaltigkeit ist erreicht, wenn alle Flächen mit besonderer Bedeutung für das Netz Natura 2000 gemeldet und ausgewiesen sind. Dazu sind Hamburg bzw. Deutschland seit 1998 / 2004 verpflichtet. Außerdem müssen diese Flächen einen günstigen Erhaltungszustand aufweisen bzw. erreichen. Bis die Europäische Kommission die vollständige Ausweisung aller geeigneten Flächen festgestellt hat, gilt als Orientierungswert der Durchschnitt der vorgenommenen Gebietsmeldungen aller EG-Mitgliedstaaten: Dieser liegt Ende 2009 bei 18 % der Landfläche aller Mitgliedsländer.

ENTWICKLUNG

Flächenanteil der Natura 2000-Flächen (Vogelschutz- und FFH-Gebiete) an der Fläche Hamburgs



Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Aufgrund einer 2011 verbesserten Daten-Übersicht der zuständigen Behörde wurden die in HEINZ 2007-2010 genannten höheren Werte der letzten Jahre nach unten korrigiert.



BEWERTUNG

Nach mehreren Verurteilungen Deutschlands durch den Europäischen Gerichtshof (EuGH) wegen mangelhafter Umsetzung des europäischen Naturschutzrechts kommt die Ausweisung von Gebieten auf Basis der Vogelschutzrichtlinie (79/409/EWG) und der FFH-Richtlinie (92/43/EG) langsam voran. Für die Zerstörung wesentlicher Teile des Mühlenberger Lochs ist der zugesicherte und rechtlich zwingend nötige Ersatz allerdings immer noch nicht geschaffen worden. Mit einer seit 2006 unveränderten Ausweisung von nur 8,6% der Landesfläche als Vogelschutz- bzw. FFH-Gebiet bleibt das wohlhabende Hamburg nicht nur weit hinter dem europäischen Durchschnitt (s.o.) zurück, sondern leistet sich damit auch eine erhebliche ökologische Verschuldung.

Aufnahmefähigkeit der Erde nicht überfordern, Abfall reduzieren

Abfall ist grundsätzlich nicht nachhaltig – jedenfalls soweit er nicht als Wertstoff weiter genutzt wird. Nur eine (nahezu) vollendete Kreislaufwirtschaft, wie sie die Natur verwirklicht, wäre tatsächlich zukunftsfähig. Abfall dagegen erfordert Deponieflächen, belastet die Umwelt mit Giften und benötigt zusätzlichen Ressourceneinsatz zu seiner Beseitigung. Die ökologisch und gesundheitlich verträgliche Belastung der Umweltmedien Wasser, Luft und Boden wird heute bereits vielfach überschritten. Hauptverursacher sind die Menschen in den industrialisierten Ländern.

INDIKATOR

Siedlungsabfälle in kg pro Einwohner/ -in

Abfall sind alle Stoffe, deren sich ein Besitzer entledigen will. Da aber nicht nur die absolute Abfallmenge, sondern gerade auch ihre Zusammensetzung für die Bewertung der Nachhaltigkeit wichtig ist, wird der jährliche Abfall zusätzlich in verschiedene Abfallstoffe unterteilt dargestellt. Grundlage ist die im Internet für die Zeit ab 2001 veröffentlichte Hamburger Abfallstatistik, beschränkt auf die Haushaltsabfälle (ohne Gewerbe), diese aber sowohl „zur Verwertung“ als auch „zur Beseitigung“. (Frühere Angaben beruhen möglicherweise nicht auf derselben Berechnungsgrundlage). Ab 2005 enthält der Wert für Hausmüll auch den „Geschäftsmüll“, ist also mit den Vorjahren nicht direkt zu vergleichen. 2010 wurden 6000 t Papierabfall, die in der Statistik aufgrund geänderter Datengrundlage entfallen sind, wieder hinzugerechnet. Zur Berücksichtigung des Bevölkerungswachstum bei der Mengenauswertung wurden die pro-Kopf-Mengen nach dem Bevölkerungsstand am 31. Juni errechnet.

ZIELWERTE

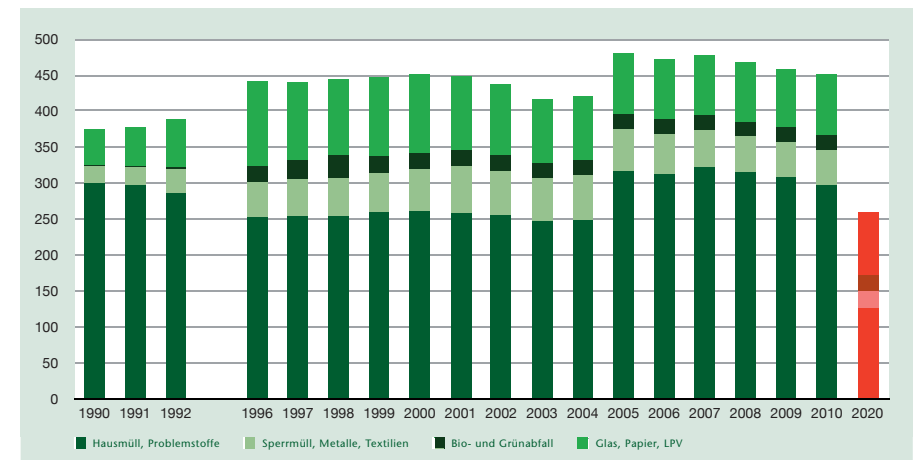
2020: 150 kg Hausmüll pro Einwohner/ -in und Jahr

Materialströme werden in reifen natürlichen Systemen zu 98-99% genutzt. Deshalb wird ein symbolischer Rest von 1 kg pro Einwohner /-in und Jahr vorgeschlagen, der als absoluter Nachhaltigkeitswert im Jahr 2050 erreicht werden soll. Die damit verbundenen wirtschaftlichen Änderungen sind sehr ehrgeizig. Zudem muss ergänzend darauf hingewiesen werden, dass die Forschung auf diesem Sektor erst in einigen Jahren soweit sein wird, verlässliche Zielzahlen nennen zu können. Dieser Wert kann daher noch etwas modifiziert werden.

Als Zwischenziel soll deshalb der Hausmüll und Sperrmüll bis 2020 auf 150 kg gesenkt werden; das entspricht etwa 50% des Wertes von 2003.

ENTWICKLUNG

Abfallaufkommen in kg pro Einwohner/ -in und Jahr



Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt



BEWERTUNG

Seit 2001 hat sich die Pro-Kopf-Abfallmenge tendenziell leicht verringert – mit kleineren Rückschlägen 2004 und 2007. Dabei ist der Anteil der Wertstoffe (Glas, Papier, Verpackung mit gelbem Punkt) allerdings in etwa gleich geblieben, 2010 gestiegen. Nach wie vor befindet sich das Abfallaufkommen jedoch auf einem zu hohen Niveau. Nach der Umweltökonomischen Gesamtrechnung der Länder 2011 nimmt Hamburg im Ländervergleich 2009 den letzten Platz ein. Der Zielwert von 150 kg für die beiden problematischeren Abfallgruppen Hausmüll / Problemstoffe und Sperrmüll / Metalle / Textilien erscheint noch immer nicht in greifbarer Nähe. Das bedeutet, dass der Konsum- und Lebensstil der Hamburger Haushalte zu einem überhöhten Stoffdurchsatz führt, der einen nicht nachhaltigen Material- und Energieverbrauch zur Folge hat.

Wasser als Grundlage des Lebens erhalten und schonen

Wasser ist ein fundamentales Element für Menschen, Tiere und Pflanzen und nicht zuletzt auch für Industrie und Gewerbe. Diese lokal erneuerbare Ressource ist ständig durch menschliche Einwirkungen Gefährdungen ausgesetzt (Schadstoffbelastung aus landwirtschaftlicher und industrieller Nutzung, verschwenderischer Wasserverbrauch in privaten Haushalten). Ziel einer nachhaltigen Nutzung der Wasserressourcen ist es, ein Gleichgewicht zwischen Inanspruchnahme der Ressource und seiner Erneuerung zu erreichen und die vorhandenen Gewässer vor Schadstoffen zu schützen.

INDIKATOREN

1. Wasserverbrauch in Liter pro Einwohner/ -in und Tag

2. Anteil des Oberflächen- bzw. Grundwasserkörpers mit „gutem Zustand“ bzw. „gutem mengenmäßigem Zustand“ nach der EG-WRRL

In Hamburg wird über 60% der Trinkwasserversorgung durch Entnahme aus tiefen Grundwasserleitern gedeckt. Eine übermäßige Grundwasserentnahme kann zur Versalzung der Grundwasservorkommen führen. Die Oberflächengewässer Hamburgs nehmen circa 8% der Gesamtfläche der Stadt ein. Ein Teil dieser Wasserflächen wird durch die Hafentätigkeiten stark beansprucht. Durch die EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) werden die bisherigen Güteklassen durch ein anderes Qualitätssystem abgelöst; der „gute Zustand“ der Oberflächengewässer und der „gute chemische bzw. mengenmäßige Zustand“ des Grundwassers wird in der EG-WRRL definiert. Als Indikator gilt, welcher Anteil der Wasserkörper dieses Ziel im jeweiligen Jahr erreicht hat, beim Grundwasser wird nur der mengenmäßige Zustand berücksichtigt.

ZIELWERTE

2015: 1. <110 Liter pro Einwohner/ -in und Tag

2. 100 % „guter Zustand“ bzw. „guter mengenmäßiger Zustand“ nach EG-WRRL

Der Zielwert für den Wasserverbrauch berücksichtigt, dass einerseits Wasserentnahme und -reinigung, andererseits aber auch eine Anpassung der Abwasser-Infrastruktur an einen deutlich geringeren Wasserverbrauch Energie, Rohstoffe und Geld kosten.

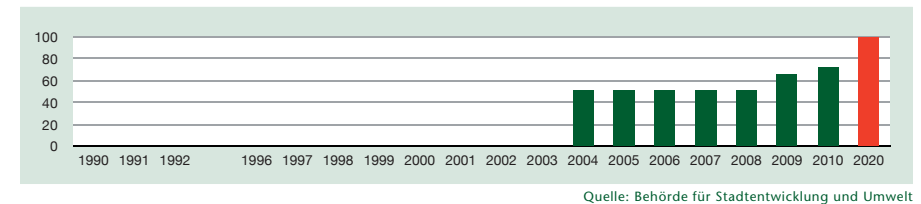
Nach der EG-Wasserrahmenrichtlinie soll 2015 das Ziel eines „guten Zustands“ des Oberflächenwassers und eines „guten mengenmäßigen Zustands“ des Grundwassers erreicht sein. Diese Zielperspektive wird hier ab 2004 übernommen.

ENTWICKLUNG

1. Wasserverbrauch (Gesamt und private Haushalte)



2. Anteil des Oberflächen- bzw. Grundwasserkörpers mit „gutem Zustand“ bzw. „gutem mengenmäßigem Zustand“ nach der EG-WRRL



BEWERTUNG

Der Wasserverbrauch nimmt seit vielen Jahren kontinuierlich ab, bei Gewerbe und Industrie stärker als bei den privaten Haushalten. Seit 2007 scheint sich der Verbrauch zu stabilisieren. Er liegt 2010 mit 107 l aber noch unter dem Zielwert von 110 l pro Einwohner / -in und Tag für das Jahr 2015.

Für 2004 wurde erstmals eine Bestandsaufnahme und Erstbewertung des Zustands der Hamburger Oberflächengewässer und des chemischen und mengenmäßigen Zustands des Grundwassers nach der EG-WRRL vorgenommen. Aktuellere Daten liegen nicht vor. Um bis 2015 die gesetzten Güteziele zu erreichen, sind vor allem bei den Oberflächengewässern noch entscheidende Verbesserungen in die Wege zu leiten. Nach Auskunft der zuständigen Behörde wird Hamburg zudem die Möglichkeit der Fristverlängerung für die Zielerreichung von 2015 auf 2027 in Anspruch nehmen.

Ausgewogene Altersstruktur der Bevölkerung

Nachhaltige Entwicklung bedeutet eine gerechte Chancen- und Risikoverteilung zwischen den gegenwärtigen und zukünftigen Generationen, zwischen den Jungen und den Alten. Es geht allein um das ausgewogene Verhältnis der Altersanteile zueinander, nicht um eine hohe Einwohnerzahl insgesamt. Ein starker Geburtenrückgang und / oder eine deutliche Anhebung der Lebenserwartung führen zu einem problematischen Ungleichgewicht.

INDIKATOR

Zahlenverhältnis der unter 18-Jährigen zu den über 65-Jährigen

Die Definition von jung und alt ist willkürlich und gesellschaftlich einem Wandel unterworfen. Daher werden hier – nicht zuletzt aus Gründen der Verfügbarkeit von Daten der amtlichen Statistik – zur Beurteilung einer ausgewogenen Altersstruktur die Grenzen zurzeit bei 18 und 65 Jahren gezogen. Sie stehen für die Segmente vor und nach dem Erwerbsleben. Angesichts der gegenwärtigen Lebenserwartung von über 80 Jahren stellen sie ähnlich lange Lebensabschnitte dar. Bei weiter steigender Lebenserwartung ist für eine ausgewogene Altersstruktur dieser Segmente ggf. die Altersgrenze der älteren Menschen (analog zum künftigen Renteneintrittsalter?) anzuheben.

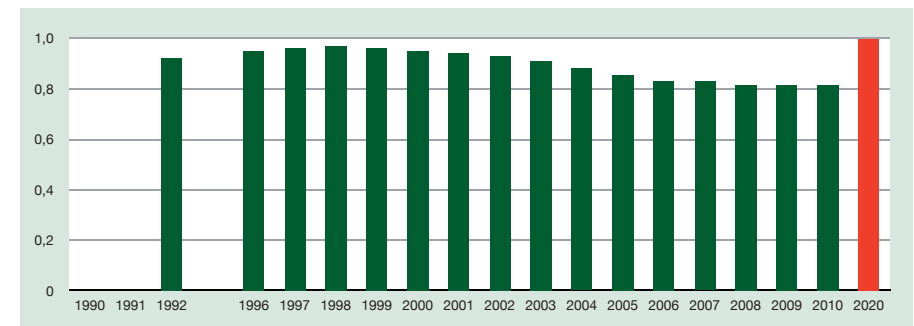
ZIELWERTE

2020: Quotient = 1 (gleiche Personenzahl in beiden Altersgruppen)

Eine ausgewogene Altersstruktur ist in einer reifen Gesellschaft dann gegeben, wenn das Verhältnis junger und alter Menschen ausgeglichen ist. Bei Quotienten über 1 wächst die Bevölkerung, da die Gruppe der unter 18-Jährigen relativ groß ist. Ein Quotient unter 1 zeigt eine problematische Überalterung der Bevölkerung an – je nach Stärke der Erwerbstätigen-Generation möglicherweise mit langfristigen Folgen für die Alters- und Gesundheitsversorgung. Der Ausgleich muss schnell gelingen – bis spätestens 2020.

ENTWICKLUNG

Zahlenverhältnis der unter 18- zu den über 65-Jährigen



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die zur Gegenüberstellung ausgewählten Alterssegmente zeigen die Trendwende zur demografischen Überalterung Hamburgs ab 1998, deutlich verschärft in den Jahren 2003 – 2006, aber seit 2008 stabil. Vor allem durch den Zuzug jüngerer Menschen ist die Alterungs-Kurve inzwischen ausgelaufen. Zieht man die jahrgangsbezogene Altersgliederung der Hamburger Bevölkerung heran, wird deutlich, dass sich der Alterungs-Trend in 20 – 30 Jahren möglicherweise wieder verstärken wird, mit einem vorläufigen Höhepunkt der Unausgewogenheit circa 2030. Damit sind erhebliche soziale und finanzielle Verwerfungen vorprogrammiert, die bereits heute ein vorausschauendes Gegensteuern erfordern. Nachhaltigkeit im Sinne einer ausgewogenen Erhaltung von Entwicklungsoptionen auch für die kommende Generation ist nicht gesichert.

Soziale Integration der Stadt fördern

Jede Metropole ist von einer sozialen Entmischung bedroht: Reiche Familien ziehen in „gute“ Stadtteile, arme – darunter häufig ausländische – Familien zwangsläufig in „billige“ Quartiere. Dieser Trend verstärkt sich selbst und führt im Extrem zur Ghettobildung. Soziale Konflikte, ungleiche Bildungs- und Gesundheitschancen sowie Sicherheitsprobleme in den armen Stadtteilen sind oft die Folgen. Eine Entwicklung zur Nachhaltigkeit muss dies vermeiden und eine soziale Durchmischung in den Stadtteilen und ein solidarisches Miteinander fördern.

INDIKATOR

Verhältnis der 10 Stadtteile mit den höchsten und der 10 Stadtteile mit den niedrigsten Quoten von

1. Arbeitslosen

2. Arbeitslosengeld II-Empfängern und -Empfängerinnen

Die Arbeitslosenquote (hier: bei der Erwerbsbevölkerung der 15 bis 65-Jährigen) und der Anteil der Arbeitslosengeld II-Empfänger / -innen an der Stadtteilbevölkerung sind wichtige Kennzeichen für den sozialen Status eines Stadtteils. Die Daten sind der Hamburger Stadtteildatenbank zu entnehmen. Um Verzerrungen zu vermeiden, bleiben von den über 100 Stadtteilen zunächst diejenigen mit unter 1.000 Einwohner /-innen unberücksichtigt. Von den 10 Stadtteilen mit den höchsten und von den 10 Stadtteilen mit den niedrigsten Quoten wird jeweils eine Durchschnittsquote gebildet und erstere durch letztere geteilt. Das Ergebnis zeigt den mittleren Abstand zwischen den armen und reichen Stadtteilen über die Jahre: je höher die Zahl, desto größer der Abstand. Ein Wert von 5 bedeutet, dass die Durchschnittsquote der 10 ärmsten Stadtteile 5 mal so hoch ist wie in den 10 reichsten Stadtteilen. 2008 erfolgte in der Innenstadt eine Neuaufteilung einiger Stadtteile, es entstand der neue (reiche) Stadtteil „Hafencity“. (Dies wird die Vergleichbarkeit mit den Vorjahren allerdings kaum beeinflussen, da ohnehin nicht immer dieselben Stadtteile zu den 10 reichsten / ärmsten Stadtteilen zählen.)

ZIELWERTE

2020: Verhältnis bei Arbeitslosenquoten: 1:2

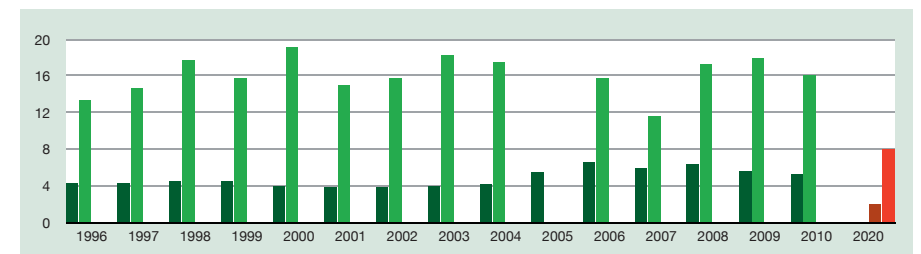
Verhältnis bei ALG II-Empfängerquoten: 1:8

Nur eine Annäherung der Quoten in den Stadtteilen steht für eine bessere soziale Integration in der Stadt. Da dies ein langwieriger Prozess ist, wurde als ehrgeiziger Zwischenwert für 2020 ein Verhältnis von maximal 1:2 bei der Arbeitslosenquote und 1:8 bei der ALG II-Empfängerquote angesetzt. Im

Ergebnis bedeutet dies ungefähr eine Halbierung des derzeitigen sozialen Abstandes zwischen reichen und armen Stadtteilen. Ein Verhältnis der ALG II-Quoten von 1:8 bedeutet immer noch große Unterschiede zwischen den Stadtteilen.

ENTWICKLUNG

Verhältnis der 10 Stadtteile mit den höchsten und der 10 Stadtteile mit den niedrigsten Quoten von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern



Quelle: Statistikamt Nord

BEWERTUNG

Der Abstand zwischen den 10 Stadtteilen mit den geringsten und den 10 Stadtteilen mit den höchsten Arbeitslosenquoten stieg seit 2002 – mit einer leichten Erholung 2007 – stark an. 2008 wurde mit 6,8 der höchste Wert seit unseren Berechnungen ermittelt (mit den Extremwerten von 17,2 % in Billbrook und 1,4 % in Altengamme). Die Verbesserung 2010 beruht auf dem Konjunkturaufschwung, bleibt aber enttäuschend gering.

Die Quoten der Arbeitslosengeld II-Empfänger / -innen zeigen ab 2006 in dieselbe Richtung. Von 2007 auf 2009 vergrößerte sich der Abstand zwischen den reichsten und den ärmsten Stadtteilen stark (von 11,6 auf 18,0). 2010 verringerte sich die Differenz auf 16,1, bleibt damit aber trotz guter Konjunktur über den Werten von 2006 und 2007. In 12 Stadtteilen beziehen über 20 % der Bevölkerung „Hartz IV“, in 8 Stadtteilen dagegen unter 2 % der Bevölkerung. (Die ALG II-Empfänger-Quoten ab 2006 sind mit den Sozialhilfe-Empfänger-Quoten bis 2004 nicht vergleichbar). Die sozialen Unterschiede zwischen den Hamburger Stadtteilen sind weder in ihrem Niveau noch vom bisherigen langfristigen Trend her nachhaltig.



Armut bekämpfen

Armut ist relativ: Arm ist und fühlt man sich vor allem im Vergleich zu anderen. Große materielle Ungleichheit ist eine Gefahr für den sozialen Frieden. Armut bedeutet zudem ein hohes Risiko für die Zukunftschancen (Bildung, Arbeit, Gesundheit). Zwar tragen arme Menschen durch erzwungenen Konsumverzicht und Gebrauchtwarenkäufe stärker zum Ressourcenschutz und damit zur nachhaltigen Entwicklung bei als reiche. Wertbeständige Güter und nachhaltig erzeugte Lebensmittel sind aber für Arme zu teuer. Armut zu bekämpfen, vor allem aber die Diskrepanz zwischen arm und reich zu verringern, ist deswegen ein anerkanntes Nachhaltigkeitsziel.

INDIKATOR

Anzahl der Empfänger/ -innen von Sozialleistungen zum Lebensunterhalt pro 1.000 Einwohner/ -innen

In der EU gilt eine Person als arm, wenn sie mit weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens auskommen muss. Diese Werte werden in Hamburg bislang nicht ermittelt. Gut erfasst werden dagegen die Sozialleistungen. „Hilfe zum Lebensunterhalt“ setzt „Bedürftigkeit“ voraus, welche im Gesetz definiert wird und damit auch an politische Auffassungen angepasst werden kann. Aus der früheren Sozialhilfe ausgegliedert wurden ab 1993 die Regelleistungsempfänger / -innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, ab 2003 die Empfänger / -innen von (Alters-)Grundsicherung. Erwerbsfähige Arbeitslose, die bisher Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe erhielten, bekommen seit 2005 Arbeitslosengeld II („Hartz IV“). Sie alle müssen zur Erfassung von Armut mit berücksichtigt werden. Eine Berechnung der Zahlen bezogen auf 1.000 Einwohner / -innen trägt den Veränderungen bei der Bevölkerungsentwicklung Hamburgs Rechnung. Stichtag ist jeweils der 31.12.

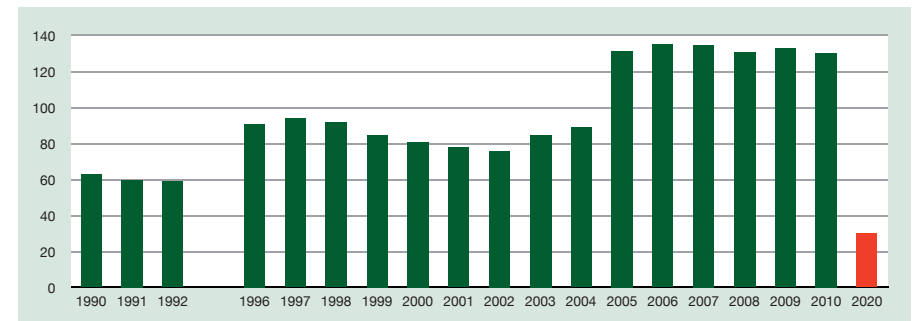
ZIELWERTE

2020: ≤ 30 Empfänger/ -innen pro 1.000 Einwohner/ -innen

Nachhaltigkeitsziel kann nur die Abschaffung von Armut im Sinne der internationalen Definition sein. Soweit „Bedürftigkeit“ für staatliche Sozialleistungen diese Armutsgrenze nicht unterschreitet, sollte als Zwischenziel 2020 ein Anteil der regelmäßigen Sozialleistungsempfänger von 3 % der Bevölkerung nicht mehr überschritten werden. Dieser Wert wurde abgeleitet aus einer Arbeitslosenquote von 3 %, die noch als „Vollbeschäftigung“ gilt. Beschäftigung beugt Bedürftigkeit (auch von Familienmitgliedern) in der Regel vor, aber nicht immer (Stichwort: „ergänzende Hilfe“ für sog. „Aufstocker“).

ENTWICKLUNG

Empfänger/ -innen von Sozialleistungen zum Lebensunterhalt pro 1.000 Einwohner/ -innen



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die Entwicklung des Sozialleistungsbezuges entspricht der Arbeitslosenkurve – verzögert um ein Jahr. Der Kampf gegen die Armut in Hamburg war in den letzten 12 Jahren erfolglos: Zwar verringerten sich die Werte 1998 – 2002; 2003 und 2004 stieg die Zahl der Menschen, die Sozialleistungen oder Grundsicherung erhielten, wieder an. Der Sprung ab 2005 ist statistisch bedingt und der Umstellung des Sozialleistungssystems auf das Arbeitslosengeld II geschuldet. Seitdem befindet sich die Zahl der Sozialleistungsempfänger / -innen kaum verändert auf einem hohen Niveau zwischen 130 und 135. Der Zielwert für 2020, der bereits von 1970 bis 1981 durchgehend unterschritten wurde, ist wieder in weite Ferne gerückt. Die konjunkturbedingte Verbesserung 2010 ist enttäuschend gering und sicher keine Trendwende, die Gesamtbewertung (Trend und Niveau) deswegen auch 2010 deutlich negativ.

Gerechte Verteilung von Erwerbsarbeit

Erwerbsarbeit ist für fast alle Menschen die Grundlage für ein sozial integriertes Leben und die Freiheit, eigene Vorstellungen zu verwirklichen. Arbeitsplätze und Erwerbsmöglichkeiten in den verschiedensten Formen sind unverzichtbare Bedingungen für eine sowohl wirtschaftlich als auch sozial zukunftsfähige Entwicklung. Die Anzahl und Verteilung von Erwerbsarbeitsplätzen ist jedoch zu ergänzen um Qualitätsanforderungen an ihre ökologische Auswirkungen.

INDIKATOR

Arbeitslosenquote in %

Die amtliche Statistik erfasst die erwerbsarbeitslos Gemeldeten. Die wiedergegebene Quote ist auf den Stichtag 30. September eines Jahres bezogen und bezeichnet den Anteil an allen abhängig beschäftigten zivilen Erwerbspersonen. Ab 2005 werden auch diejenigen Empfänger / -innen von Arbeitslosengeld II dazu gerechnet, die zuvor Sozialhilfe erhielten, ohne dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen.

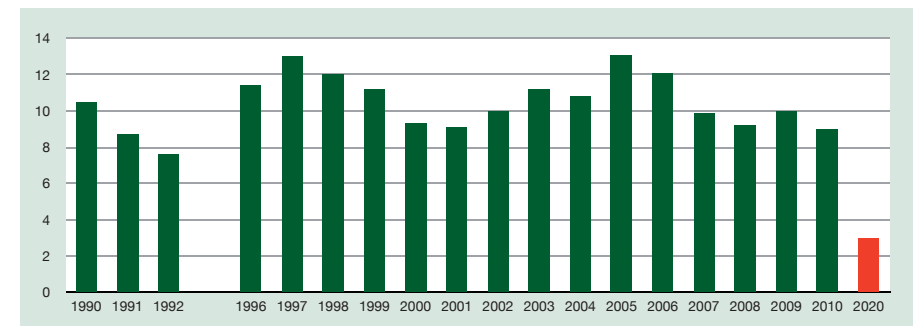
ZIELWERTE

2020 : < 3 %

Anzustreben ist „Vollbeschäftigung“ bei einer gleichzeitig hohen Umweltqualität der Arbeitsplätze. Angesichts der Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt und der wirtschaftlichen Strukturveränderungen mit einem ständigem Ab- und Aufbau von Arbeitsplätzen wird „Vollbeschäftigung“ verbreitet bei einer Arbeitslosenquote von < 3 % als gegeben angesehen. Dieses Ziel sollte in Hamburg bis 2020 grundsätzlich erreichbar sein.

ENTWICKLUNG

Arbeitslosenquote in %



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Nach Werten zwischen 10% und 13% in den Jahren 2002 bis 2006 bewegt sich die Arbeitslosenquote seitdem zwischen 9 und 10%. 2010 wurde mit 9% erstmals wieder ein Wert erreicht, der nur in den frühen 1990er Jahren unterschritten wurde. Angesichts des deutlichen Wirtschaftsaufschwungs in Hamburg in diesem Jahr ist auch dieser Wert jedoch eher enttäuschend und keine Trendwende. Im Hinblick auf die Zielzahl von < 3 % ist die Arbeitslosenquote nach wie vor auf einem zu hohen Niveau. Einzuräumen ist, dass Vollbeschäftigung angesichts des globalen Wettbewerbs, der europäischen Rahmenbedingungen und der weltweit verflochtenen Wirtschaft nicht allein durch die Hamburger Politik erreicht werden kann.

Integration von Ausländern und Ausländerinnen fördern

Menschen mit Migrationshintergrund sind mit einem Anteil von knapp 30 % ein wichtiger Teil der Hamburger Bevölkerung. 54 % dieser Migranten haben inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit (Ende 2010). Andere Traditionen, Religionen und kulturelle Hintergründe treffen vielfach auf Vorurteile und auf Furcht vor Überfremdung und Nachteilen. Dies führt leicht zu Diskriminierung, sozialen Konflikten und einem Auseinanderdriften der Bevölkerungsgruppen. Eine nachhaltige Entwicklung muss dem entgegen wirken und auf Integration, auf gegenseitiges Verständnis und auf Toleranz setzen. Angesichts der demografischen Entwicklung der Deutschen ist unsere Gesellschaft auf Immigration angewiesen, die ohne gegenseitige Integration riskant bleibt und nicht zukunftsfähig ist.

INDIKATOR

Anteil ausländischer Schulabgänger/ -innen ohne Schulabschluss in %

Langfristige und stabile Integration muss vor allem bei Kindern und Jugendlichen ansetzen. Der Schulerfolg ist dafür nach vielen Beobachtungen ein guter Maßstab: Ohne Grundbildung ist die Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft unmöglich und soziale Ausgrenzung wahrscheinlich. Gemessen wird der Anteil der Schulabgänger / -innen ohne Abschluss an allen ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern. Durch die gesetzlichen Erleichterungen der Einbürgerung in den vergangenen Jahren verlieren die Statistiken über „Ausländer“ bzw. „Nicht-Deutsche“ allerdings zunehmend an Trennschärfe. 2010 wird in der Schulstatistik deshalb erstmals das Kriterium „Migrationshintergrund“ statt „Ausländer“ geführt. .

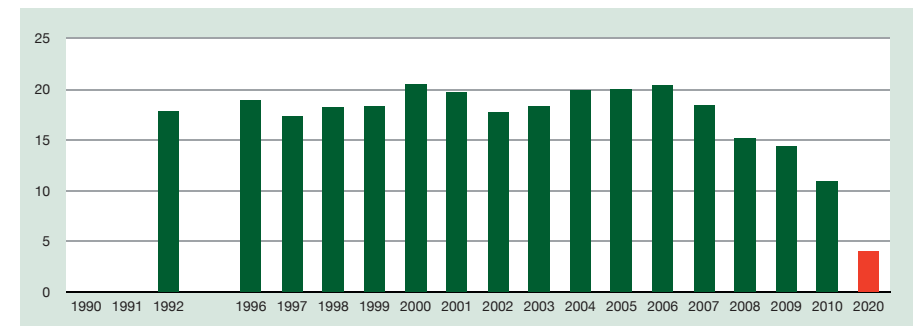
ZIELWERTE

2020: 4 % ausländischer Schulabgänger/ -innen ohne Schulabschluss

Nachhaltigkeit ist erst dann erreicht, wenn alle ausländischen Kinder zumindest einen Hauptschulabschluss schaffen. Migrantenfamilien haben jedoch gegenüber Deutschen ungleich schwierigere sprachliche und kulturelle Bedingungen für den Schulbesuch. Dies gilt besonders für ältere Kinder von Asylbewerbern, die nicht hier aufgewachsen sind. Deswegen erscheint ein Zwischen-Zielwert von 4 % von ausländischen Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Abschluss durchaus ehrgeizig, aber mit erheblichen Anstrengungen bis 2020 grundsätzlich erreichbar. Die Bundesregierung strebt diesen Wert ebenfalls bis 2020 für deutsche und ausländische Schulentlassene an.

ENTWICKLUNG

Ausländische Schulabgänger/ -innen ohne Schulabschluss in %



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Der Anteil der erfolglosen ausländischen Schulbesucher / -innen in Hamburg bewegte sich in den vergangenen berücksichtigten Jahren zwischen 15 und 20 %. Im Bundesvergleich ist diese Quote sehr hoch. 2008 und 2009 sank die Quote erstmals wieder deutlich, bleibt aber immer noch auf zu hohem Niveau. Der Sprung von 2010 auf 10,9% ist in erster Linie der neuen Abgrenzung „Migrationshintergrund“ statt „Ausländer“ geschuldet, bezieht zu mehr als 50% auch deutsche Schüler und Schülerinnen mit ein (siehe C 4) und ist deswegen mit den Werten der Vorjahre nicht vergleichbar. Erst die Folgejahre werden eine genauere Bewertung der Entwicklung zulassen. In jedem Falle bleibt die Integration von jährlich mehreren hundert Jugendlichen mit ausländischen Wurzeln in das offizielle Erwerbsleben gefährdet. Damit werden ihre Abhängigkeit von Sozialtransferleistungen sowie Konflikte mit den Strafgesetzen wahrscheinlicher. Hier bedarf es eines erheblichen staatlichen wie gesellschaftlichen Einsatzes, um konsequent auf einen Nachhaltigkeitspfad zu gelangen. Die Gesamtbewertung für die Integration von Menschen mit ausländischen Wurzeln fällt zurzeit negativ aus.

Gleichstellung von Mann und Frau fördern

Rechtlich sind Mann und Frau heute gleichgestellt. Die tatsächlichen gesellschaftlichen Teilhabechancen entsprechen dem jedoch noch nicht. Erst wenn Männer und Frauen auch mit Kindern weitgehend gleiche Verdienst- und Karrierechancen haben und ihre Rollen in der Familie frei wählen können, ist soziale Nachhaltigkeit in dieser Beziehung erreicht.

INDIKATOREN

1. Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoverdienste von Männern/ Frauen
2. Anzahl der abgelehnten Anträge auf geförderten Kinderbetreuungsplatz

Maßstab für gleiche Erwerbchancen von Männern und Frauen sind die jeweiligen Bruttoverdienste. Teilt man die Männerverdienste durch die Frauenverdienste so zeigen Werte über 1 an, dass und wie viel die Männer anteilig mehr verdienen als die Frauen.

Erst wenn die tatsächliche Nachfrage der Eltern nach einem ausreichenden Kinderbetreuungsplatz mit dem zur Verfügung gestellten Angebot übereinstimmt, ist die Voraussetzung für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben. Dabei darf der verbleibende finanzielle Eigenanteil der Eltern nicht abschreckend wirken. Daten zu diesem Indikator sind derzeit nicht verfügbar. Hilfsweise wird deswegen der Versorgungsgrad (Anteil der Plätze an der Gesamtzahl der Kinder einer Altersgruppe) als Indikator herangezogen – hier ausgewählt: die Ganztagesbetreuung von 3- bis 6-jährigen Kindern.

ZIELWERTE

2020: 1. 1:1 (gleiche Bruttoverdienste)

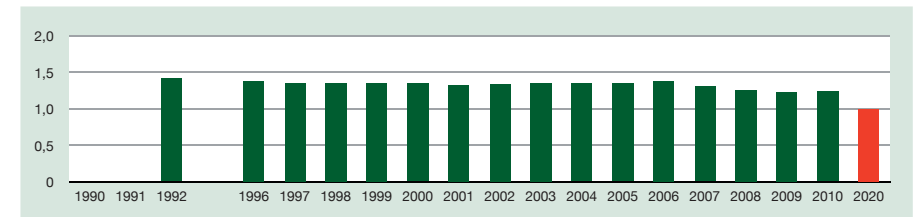
2. 0 abgelehnte Anträge

Nachhaltig ist nur ein Zustand, in dem die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen für Frauen und Männer gleich gut sind. Dazu gehört die Überwindung der Ungleichbehandlung bei der Zuweisung von Tätigkeiten und der Entlohnung gleicher Arbeit. Deshalb ist das Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoverdienste von Frauen und Männern auszugleichen (1:1).

Gleichstellung darf die Frage der Kinderbetreuung nicht ausnehmen. Der Staat muss beiden Elternteilen die Chance bieten, sich zwischen Kinderbetreuung und Beruf entscheiden oder beides miteinander vereinbaren zu können. Das setzt voraus, dass er ein ausreichend großes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen bereit hält. Kein Wunsch auf einen Betreuungsplatz soll durch zu hohe Kosten unterdrückt oder abgelehnt werden. Da abgelehnte Versorgungsanträge nicht erfasst werden, wird der Versorgungsgrad nur informativ mitgeteilt.

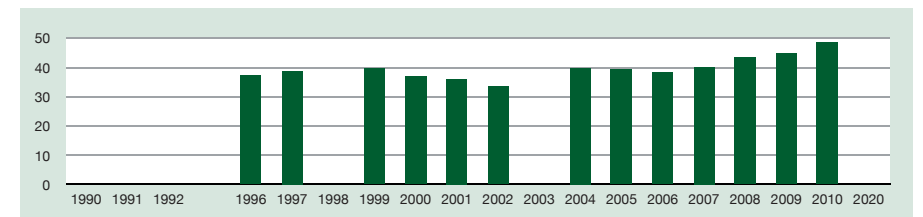
ENTWICKLUNG

Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoverdienste von Männern/ Frauen



Quelle: Statistikamt Nord

Versorgung mit Ganztagesplätzen für Kinder von 3 bis 6 Jahren in %



Quelle: Behörde für Bildung und Sport



BEWERTUNG

Die Entwicklung beider Indikatoren ist unterschiedlich. Die Bruttoverdienste von Männern und Frauen folgen über die Jahre gesehen einem wellenförmigen Verlauf. Bis 2006 schwankte der Wert zwischen 1,33 und 1,38. Seitdem ging er bis auf 1,23 zurück, um 2010 wieder auf 1,24 anzusteigen. Der Trend geht also noch nicht verlässlich in die richtige Richtung. Die Unterschiede zwischen den Männer- und den Frauen-Einkommen ist immer noch groß.

Seit 2006 steigt der Versorgungsgrad mit Ganztagesbetreuungsplätzen für 3- bis 6-jährige stetig an: von 38,3% 2006 auf 48,6 % 2010. Wie hoch der tatsächliche Bedarf ist, bleibt jedoch offen, insbesondere auch deshalb, weil er abhängig von den Kosten für die Eltern ist. Eine Nachhaltigkeitsbewertung ist deswegen nicht möglich.

Öffentliche Sicherheit stärken

Ähnlich wie Gesundheit und Bildung ist öffentliche Sicherheit eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung. Besonders deutlich wird dies, wenn sie fehlt: Wo der Staat die Sicherheit seiner Bevölkerung nicht garantieren kann, herrschen Angst, Willkür und soziale Ungerechtigkeit. Zwar beeinflussen Medien und Politik zuweilen gezielt das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung, letztlich bleiben jedoch die objektive Sicherheitslage und ihre Veränderungen entscheidend für die Fähigkeit und die Freiheit, die Zukunft gerecht und nachhaltig zu gestalten.

INDIKATOR

Anzahl der Straftaten pro 1.000 Einwohner/ -innen

Kriminalität hat viele Facetten. Das öffentliche Sicherheitsgefühl wird besonders durch Straßen- und Gewaltstraftaten geprägt. Für das soziale Gleichgewicht und das Vertrauen in die staatliche Garantiefunktion sind jedoch auch weniger „öffentlichkeitswirksame“ Delikte wie Diebstahl, Korruption, Wirtschafts- und Vermögensvergehen wichtig. Der Indikator „Anzahl der Straftaten je 1.000 Einwohner / -innen“ gibt die Gesamtentwicklung wieder und berücksichtigt die Bevölkerungsentwicklung. Die Anteile der besonders häufigen Diebstahlsdelikte und der besonders heftig diskutierten Gewaltdelikte sind gesondert ausgewiesen. Zu den Gewaltdelikten gehören Tötungsdelikte, Raub, gefährliche Körperverletzung, Vergewaltigung, sexuelle Nötigung.

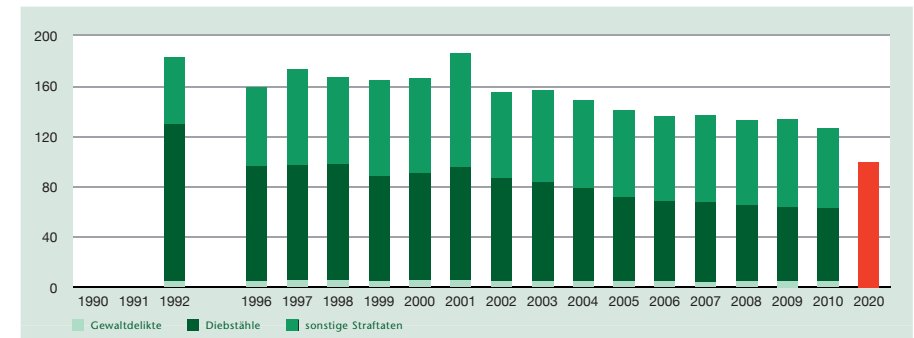
ZIELWERTE

2020: ≤ 100 Straftaten/ 1.000 Einwohner/ -innen

Keine Straftat in einem demokratischen Rechtsstaat ist nachhaltig. Dennoch kann angesichts der unterschiedlichsten Persönlichkeitsentwicklungen von über 1,7 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern jedenfalls mittelfristig nicht von einer Abschaffung der Kriminalität ausgegangen werden. Das Zwischenziel von 100 Straftaten je 1.000 Einwohner / -innen für 2020 ist orientiert an Werten von sichereren Großstädten wie München und Stuttgart und an einer deutlichen Verbesserung für die Zukunft.

ENTWICKLUNG

Straftaten pro 1.000 Einwohner/ -innen



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die Kriminalitätsentwicklung war in den 90er Jahren von einem Auf und Ab in einer mittleren Bandbreite geprägt; seit 2002 lässt sich ein stetiger Rückgang der Straftaten feststellen, der nur 2009 geringfügig unterbrochen wurde. 2010 ist die Quote der Diebstähle gleichgeblieben, die der übrigen Straftaten aber weiter zurückgegangen – insgesamt auf einen Wert von 126,7 pro 1000 Einwohner. Der Trend in Hamburg ist insgesamt positiv, der Zielwert von 100 kann bei einer Fortsetzung der Entwicklung erreicht werden. Der Vergleich mit anderen deutschen Metropolen zeigt aber, dass Hamburg (126,7) auch 2010 im oberen Bereich liegt (München: 76,8; Stuttgart: 97; Berlin: 139,7). Es ist wichtig, dass die notwendigen Anstrengungen auch weiterhin unternommen werden, um den positiven Trend fortzuschreiben.

Menschen vor gesundheitsschädlichem Lärm schützen

Menschen in einer Großstadt sind ständig Lärm ausgesetzt: Straßenlärm, Schienenverkehrslärm, Fluglärm, Gewerbelärm etc. Ab einem Dauerschallpegel von 65 Dezibel (tagsüber, Außenpegel) drohen gesundheitliche Schäden insbesondere durch eine Zunahme des Herzinfarkttrisikos. Circa 7% der Hamburger Bevölkerung sind im unmittelbaren Einwirkungsbereich der Hauptverkehrsstraßen Lärmpegeln von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt. Nach dem Straßenverkehr ist in Hamburg der Flugverkehr der Haupt-Lärmverursacher. Entsprechend der EG-Umgebungslärmrichtlinie ermittelte Hamburg die Lärmquellen und stellte 2008 einen strategischen Lärmaktionsplan auf.

INDIKATOR

Fläche in km² mit Dauerpegel Fluglärm > 62 dB (A)

Die Erfassung der gesundheitsgefährdenden Straßen- und Schienenlärmbelastung ist in Hamburg zwar erfolgt. Da diese Daten jedoch nicht systematisch fortgeschrieben werden, eignen sie sich nicht als Indikator. Dagegen wird für den Fluglärm in Hamburg rund um den Flughafen seit 1997 jene Fläche ermittelt, die mit einem rechnerisch ermittelten Dauerschallpegel von mehr als 62 dB (A) belastet wird. Den Wert von 1997 (circa 20,39 km²) schrieb die damalige Umweltbehörde als zumutbare Obergrenze („Lärmdeckel“) fest. Ausschlaggebend für die Ermittlung des Dauerschallpegels ist neben der Lautstärke der einzelnen Flugzeuge die Anzahl der Flugbewegungen.

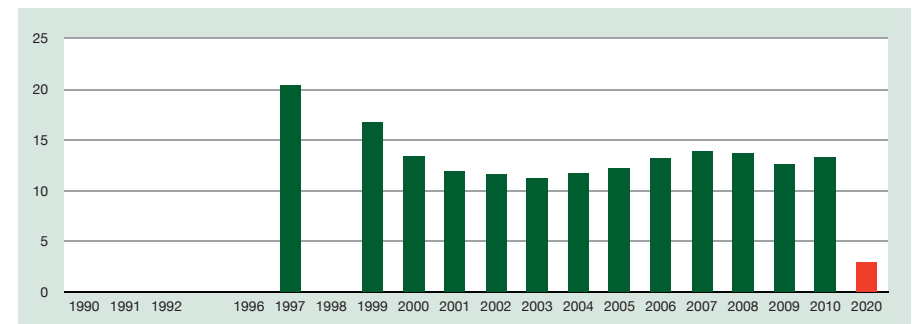
ZIELWERTE

2020: 3 km² (Fläche mit Wohnbebauung)

Ziel muss es sein, eine stark belästigende bis gesundheitsgefährdende Dauer-Lärmbelastung von mehr als 62 dB (A) für die Wohnbevölkerung im gesamten Umkreis des Flughafens vollständig zu vermeiden. Der Lärmdeckel von 1997 kann heute – schon angesichts neuer technischer Möglichkeiten – nicht mehr das Ziel sein. Vielmehr ist bis 2020 zumindest eine weitere Halbierung der belasteten Fläche zu erreichen. Für die Bewertung ist von der gesamten Lärm-Fläche eigentlich das nicht bewohnte Flughafengelände (ca. 5,7 km²) anzuziehen. Die von der Flughafen GmbH jährlich veröffentlichten und in der Grafik wiedergegebenen Werte machen diese Unterscheidung allerdings nicht.

ENTWICKLUNG

Fläche mit Fluglärm in km²



Quelle: Flughafen Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt



BEWERTUNG

Die Fluglärmbelastung entwickelt sich parallel zur Konjunktur. 2010 ist die „Lärmfläche“ gegenüber dem Vorjahr wieder deutlich – auf 13,34 km² – gewachsen, wenn auch noch nicht auf das Niveau von 2007, 2008.

Der Lärmaktionsplan des Senats von 2008 listet für den Flughafen Hamburg zwar eine beachtliche Zahl von möglichen Lärminderungsmaßnahmen auf, Ihre Umsetzung bleibt aber weit hinter den Potenzialen zurück; Niveau und Trend der Lärmbelastung sind nach wie vor nicht nachhaltig.

Das Klima schützen

Mit dem Ziel, das Klima zu schützen, rückt insbesondere die Vermeidung des Treibhauseffekts in den Vordergrund. Durch die Aktivitäten des Menschen werden Gase in die Atmosphäre freigesetzt, die eine Klimaerwärmung herbeiführen. Die Häufung von Naturkatastrophen, die Erhöhung des Meeresspiegels und die Verschiebung der Vegetationszonen sind einige der Folgen. Für mehr als 70% des vom Menschen verursachten Treibhauseffektes sind die durch den Energieverbrauch bedingten CO₂-Emissionen verantwortlich. Die Minderung der energiebedingten CO₂-Emissionen steht deswegen im Mittelpunkt der weltweiten Bemühungen um den Klimaschutz.

INDIKATOR

CO₂-Emissionen in t pro Einwohner/ -in und Jahr

Weltweit und auch im Hamburger Klimaschutzprogramm ist die Höhe der CO₂-Emissionen das entscheidende Kriterium für den Klimaschutz. Der CO₂-Ausstoß wird nicht selbst gemessen, sondern aus dem Verbrauch der zur Verbrennung vorgesehenen Energieträger (Gas, Kohle, Erdöl) errechnet. Der Länderarbeitskreis Energiebilanzen trägt die Daten aus den einzelnen Bundesländern zusammen und veröffentlicht sie in verschiedenen Übersichten – allerdings mit einer Verzögerung von circa 3 Jahren. Zugrunde gelegt wird hier die Verursacherbilanz (anstelle der Quellenbilanz), weil sie sich stärker am Endenergieverbrauch orientiert und damit eher der Bezugnahme „pro Einwohner /-in“ entspricht. Die Quellenbilanz bezieht sich auf den Primärenergieverbrauch – z.B. auch für „exportierten“ Strom.

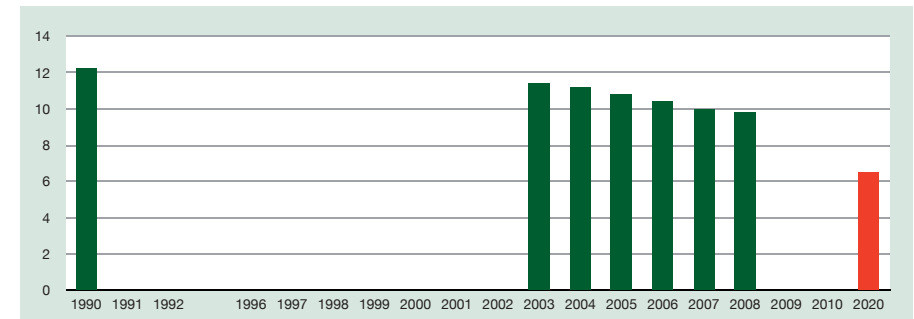
ZIELWERTE

2020: 6,5 t pro Einwohner/ -in und Jahr

Die Klimaenquete-Kommission des Bundestages ging in den 1990er Jahren davon aus, dass die Treibhausgasemission klimaneutral bleibt, wenn sie einen Wert von 1 t pro Einwohner und Jahr nicht überschreitet. Setzt man dieses Ziel für 2050 fest, darf bei linearer Reduktion seit 1990 ein Wert von 6,62 t/E/J im Jahre 2020 nicht überschritten werden. Das Klimaschutzprogramm des Hamburger Senats (Fortschreibung) strebt bis 2020 eine CO₂-Reduktion der Gesamtemissionen Hamburgs gegenüber 1990 um minus 40 % auf 12 Mio t an. Der Pro-Kopf-Wert muss danach auf 6,5 t sinken – bei angenommenen 1,85 Mio Einwohnern 2020. Dieser „Hamburger“ Wert soll hier zugrunde gelegt werden.

ENTWICKLUNG

CO₂-Emissionen in t pro Einwohner/ -in und Jahr



Quelle: LAK Energiebilanzen, eigene Berechnung



BEWERTUNG

Während die CO₂-Emissionsbilanzen in den 1990er Jahren wenig Bewegung in die richtige Richtung zeigten und für die Jahre 1998 bis 2002 für Hamburg ganz fehlen, sind die Fortschritte seit 2003 beeindruckend. Der letzte verfügbare Wert (2008) liegt bei 9,8 t/E/J. Damit hat sich zwar die Geschwindigkeit der CO₂-Emissions-Minderung gegenüber den Vorjahren trotz beginnender Weltwirtschaftskrise deutlich abgeschwächt, der absolute Wert ist jedoch „im Plan“: Bei einer linearen Reduktion seit 1990 dürften 2008 9,94 t/E/J nicht überschritten werden. Ob 2020 der Etappenwert von 6,5 t/E/J erreicht wird, ist dennoch keineswegs sicher, weil Anfangserfolge immer leichter zu erreichen sind als weitere Fortschritte, die zum Teil sehr kostenträchtige Maßnahmen erfordern. Eine lineare Emissionsminderung ist möglicherweise nicht realitätsgerecht. Auf der anderen Seite sind auch Erfolge des Hamburger Klimaschutzprogramms in der verfügbaren Statistik noch nicht enthalten.

Mobilität umweltgerecht gestalten

Die Erfüllung des Grundbedürfnisses nach Mobilität ist ein Element sozialer Nachhaltigkeit. Die Freiheit der Ortsveränderung wird aber heute erkaufte mit Klimarisiken, Verbrauch von Flächen und knappen fossilen Ressourcen, mit Lärm und Unfallgefahren. Kfz und Flugzeuge sind zurzeit die am wenigsten nachhaltigen Verkehrsmittel, das Fahrrad das nachhaltigste. Der öffentliche Personennahverkehr ist angesichts des Beförderungsvolumens wesentlich ressourceneffizienter als der motorisierte Individualverkehr.

INDIKATOR

CO₂-Emissionen des Verkehrs in t pro Einwohner/ -in und Jahr

Die CO₂-Emissionen des Verkehrs geben Auskunft über seine Umweltwirkungen (Klimarisiken, Ressourcenverbrauch und indirekt Straßenlärm), ohne dass auf ein bestimmtes Verkehrsmittel abgestellt wird. So könnten z.B. auch Fahrzeuge mit Wasserstoff-Antrieb das Nachhaltigkeitsziel fördern. Die CO₂-Emissionen werden aus dem Kraftstoffverkauf (Diesel, Benzin, Kerosin) in Hamburg errechnet, der von den tatsächlich in Hamburg verbrauchten Treibstoffen abweichen kann. Insofern verbleibt durch die verfügbaren statistischen Daten eine gewisse Ungenauigkeit in der Aussage.

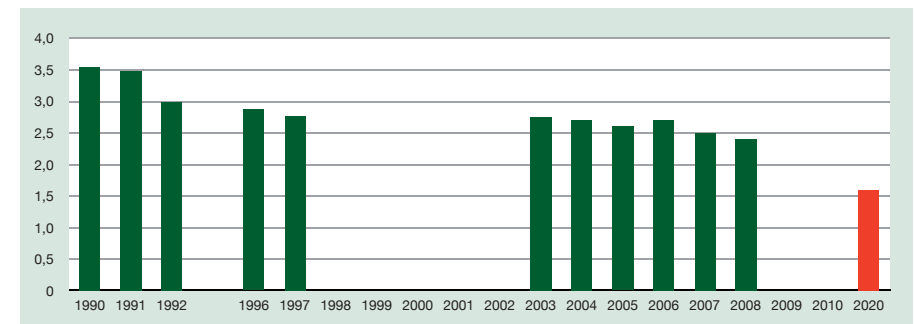
ZIELWERTE

2020: 1,6 t pro Einwohner/ -in und Jahr

Geht man von einem CO₂-Gesamtemissions-Zielwert für 2020 von 6,5 t/E/J aus (siehe Indikator B 1) und legt man entsprechend den Feststellungen des Hamburger Klimaschutzprogramms einen Anteil des Verkehrs hieran von 25% zugrunde, errechnet sich als Etappen-Zielwert für Verkehrsemissionen der Betrag von 1,625 t/E/J.

ENTWICKLUNG

CO₂-Emissionen des Verkehrs in t pro Einwohner/ -in und Jahr



Quelle: LAK Energiebilanzen



BEWERTUNG

Seit 2003 haben sich auch die CO₂-Emissionen im Verkehr kontinuierlich und deutlich vermindert (Ausnahme: 2006). Der letzte verfügbare Wert von 2,4 t/E/J für das Jahr 2008 unterschreitet bereits den Wert von 2,6 t/E/J, der sich bei einem Zielwert von 1,625 t/E/J für 2020 aus einer linearen Emissionsreduktion von 1990 bis 2008 ergibt. Eine grüne Ampelbewertung ist deswegen 2011 konsequent. Dennoch ist auch im Verkehr die Zielerreichung keineswegs sicher, da eine (weitere) lineare Entwicklung noch auf vielfältige Hindernisse stoßen kann. So sind 2011 sowohl die Stadtbahn als auch eine City-Maut oder Umweltzone als mögliche CO₂-mindernde Verkehrsmaßnahmen aus der politischen Planung verschwunden. Ob die Steigerung des Radverkehrs und der HVV-Nachfrage sowie die Verbrauchsreduktion bei den modernen Kfz-Motoren für die erforderliche weitere CO₂-Minderung sorgen werden, ist heute nicht abzusehen.

Energieverbrauch senken und auf erneuerbare Träger lenken

Fossile Energieträger sind endlich. Der hohe Pro-Kopf-Verbrauch in den Industrieländern und der Anstieg der Energiepreise durch zunehmende Verknappung gefährden die Entwicklungsmöglichkeiten in den armen Ländern. Die Nutzung fossiler Energieträger erzeugt zudem das Treibhausgas CO₂ und bedroht damit den Klimaschutz. Nachhaltigkeitsziel muss es deswegen sein, den bestehenden Wohlstand in den Industrieländern und die wirtschaftlich-soziale Entwicklung in den ärmeren Ländern mit möglichst geringem Energieeinsatz zu erreichen und diesen langfristig ausschließlich durch erneuerbare Energieträger wie Biomasse, Windkraft, Solarenergie und Erdwärme zu decken.

INDIKATOR

Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch Hamburgs

In allen Klimaschutzprogrammen wird neben der Erhöhung der Energieeffizienz und der Verbrauchsreduktion die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energieträger als eine wichtige Maßnahme zum Klimaschutz angestrebt. Hierzu veröffentlicht der Länderarbeitskreis Energiebilanzen regelmäßig für alle Bundesländer neben dem gesamten Primärenergieverbrauch auch den an erneuerbaren Energieträgern. Daraus ist die aussagekräftigere Quote zu bilden. Diese umfasst z.B. auch die Wärmeproduktion und geht über den häufig zitierten Anteil erneuerbarer Energieträger an der Stromerzeugung hinaus. Aufgrund des komplizierten Erhebungsverfahrens bleibt diese Statistik allerdings circa 3 Jahre hinter der Aktualität zurück, zeigt also keine kurzfristigen Auswirkungen z.B. von schnell wirkenden Maßnahmen im Klimaschutzprogramm.

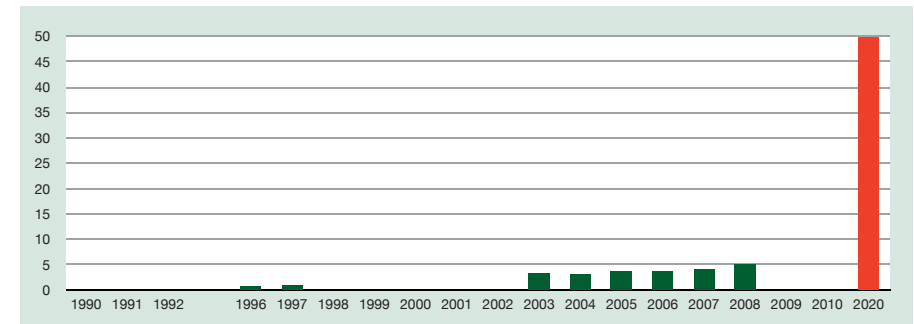
ZIELWERTE

2020: 50 % Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch Hamburgs

Langfristig wird Nachhaltigkeit nur durch einen vollständigen Ersatz fossiler Energieträger durch erneuerbare erreicht. Anders als bei Wind, Sonne und Erdwärme ist bei der Biomasse dabei die Regenerationsrate der genutzten Pflanzen zu berücksichtigen. Vom Ausgangspunkt 1992 – Konferenz von Rio und Agenda 21 – bis zum Nachhaltigkeitsziel 2050 gerechnet, muss 2020 ein Halbzeit-Etappenziel von circa 50 % (Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch) erreicht werden. Die Europäische Kommission strebt dem gegenüber nur einen Anteil von 20 % erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch an. Das Hamburger Klimaschutzprogramm verzichtet ganz auf einen quantitativen Zielwert.

ENTWICKLUNG

Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch Hamburgs in %



Quelle: LAK Energiebilanzen: www.lak-energiebilanzen.de



BEWERTUNG

Gegenüber 1997 (1%) hat sich der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch 2008 zwar mehr als verfünffacht (5,1 %). Das Niveau ist jedoch so niedrig, dass das 50%-Ziel 2020 kaum zu erreichen ist. Im bundesdeutschen Vergleich steht Hamburg zwar an der Spitze der Stadtstaaten, insgesamt aber an 11. Stelle der 16 Bundesländer. Entscheidend ist vor allem, dass eine drastische Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien bei der Wärmebereitstellung für die Raumheizung im Wohnungsbestand gelingt. Die Anteilswerte nur bei der Stromerzeugung sind ungefähr doppelt so hoch wie beim Gesamtverbrauch. Der absolute Primärenergieverbrauch lässt in den vergangenen Jahren (2003-2008) keinen klaren Trend nach oben oder unten erkennen; er schwankte zwischen 223 000 und 237 000 Terajoule, 2008 belief er sich auf 225 000 TJ.

Ressourceneffizienz verbessern

Mehr Wohlstand für immer mehr Menschen ist nur durch einen deutlich effizienteren Einsatz von Ressourcen erreichbar. Im Rahmen von Effizienzdiskussionen wird oft übersehen, dass eine Steigerung der Effizienz häufig durch das absolute Wachstum überkompensiert wird. Nachhaltige Entwicklung muss mit einer absoluten Abnahme des Ressourcenverbrauchs einhergehen – jedenfalls solange es sich nicht um erneuerbare Ressourcen handelt. Jedes einzelne Unternehmen kann Ressourcen einsparen. Dazu werden seit einigen Jahren verschiedene Programme angeboten. Die detaillierte Betrachtung von Produktionsabläufen (Öko-Audit oder auch EMAS- „European Management Audit Scheme“) und die Optimierung von Produktionsabläufen mit dem Ziel, Rohstoffe einzusparen, führt i.d.R. zu steigender Qualität und zu sinkenden Produktionskosten.

INDIKATOREN

Anzahl von Unternehmen mit Umweltprogrammen

Inzwischen ist es selbst in den Wirtschaftswissenschaften Allgemeingut, dass das Bruttoinlandsprodukt keine Aussage darüber erlaubt, ob wirtschaftliches Wachstum in eine nachhaltige Richtung geht. Deshalb wird der früher verwendete Indikator „BIP pro Flächeninanspruchnahme und CO₂-Ausstoß“ heute nicht mehr verwendet. Der Indikator „Anzahl der Unternehmen mit Umweltprogrammen“ garantiert ebenfalls noch keine tatsächliche Verbesserung der Ressourceneffizienz. Er ist eher ein Hilfsindikator. Herangezogen werden die nach EMAS zertifizierten Hamburger Unternehmen, die Anzahl der in einem Jahr an Öko-Profit-Schulungen beteiligten Unternehmen und die Anzahl der Mitglieder der „UmweltPartnerschaft“. Letztere ist eine Initiative von Senat, Handels- und Handwerkskammer aus dem Jahre 2003, um den freiwilligen Umweltschutz in den Hamburger Unternehmen zu fördern. Eine größere Zahl von Unternehmen dürfte auch nach ISO 14001 zertifiziert sein, unterliegt aber keiner Veröffentlichungspflicht, werden also nicht gezählt. Im Rahmen der UmweltPartnerschaft nehmen Unternehmen an verschiedenen Förderprogrammen teil (z.B. „Unternehmen für Ressourcenschutz“, „Arbeit und Klimaschutz“). Es wird unterstellt, dass die wenigen EMAS-zertifizierten Unternehmen und Öko-Profit-Teilnehmer zugleich Mitglieder der UmweltPartnerschaft sind.

ZIELWERTE

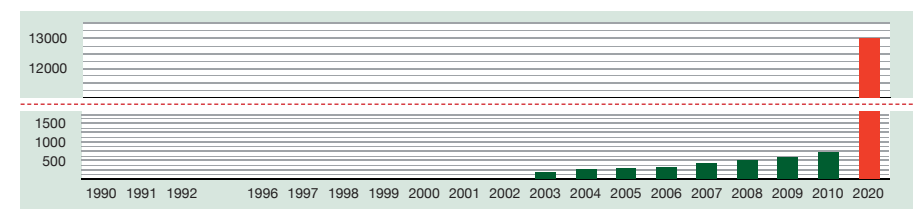
2020: 10 % aller Unternehmen

Jede verantwortungsvolle, an Nachhaltigkeit ausgerichtete Unternehmensführung muss effizient mit den benötigten Ressourcen umgehen. Deshalb müssen langfristig alle Unternehmen ihre Ressour-

ceneffizienz mit Umweltprogrammen optimieren. Rund 130.000 Unternehmen sind in Hamburg wirtschaftlich aktiv. Als Zielwert 2020 sollten wenigstens 10% dieser Betriebe ressourcenschonende Aktivitäten durchführen. Zur Erreichung einer nachhaltigen Ressourceneffizienz ist das ein bescheidenes, angesichts der tatsächlichen Zahlen trotzdem ein ehrgeiziges Ziel.

ENTWICKLUNG

Anzahl von Unternehmen mit Umweltprogrammen



Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt



BEWERTUNG

Ende 2010 sind 718 Unternehmen Mitglieder der UmweltPartnerschaft. Der seit 2006 zu verzeichnende deutliche Mitgliederzuwachs von circa 100 Unternehmen pro Jahr konnte so fortgesetzt werden. Dies ist eine positive Entwicklung. Hinzu kommen 2010 circa 3.000 Unternehmen, die zwar an den Programmen der UmweltPartnerschaft teilnehmen, aber dies nicht durch eine formelle Mitgliedschaft öffentlich dokumentieren wollen. Verglichen mit dem Ziel, wenigstens 10 % der Hamburger Unternehmen zu freiwilligen Umweltprogrammen zu motivieren, ist zwar auch der erreichte Stand noch nicht ausreichend. Dennoch erscheint angesichts der hohen Entwicklungsdynamik ausnahmsweise eine gelbe Ampel-Bewertung angemessen, obwohl die Zielzahl kaum erreicht werden dürfte. Die anspruchsvolle Umweltzertifizierung nach EMAS haben 2010 wie 2009 nur 12 Hamburger Unternehmen vorgenommen (zwischen 2000 und 2003 waren es noch über 30). Der auffällig starke Rückgang der Unternehmen, die 2010 eine Öko-Profit-Schulung – ein Einstieg in betriebliche Umweltschutzmaßnahmen – absolvierten, liegt auch daran, dass manchmal nur das Unternehmen gezählt wird, aber verschiedene Abteilungen die Schulung absolvieren.

Regionale Versorgung stärken

Die Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln sollte soweit wie möglich aus der Region erfolgen. Dies spart Transportaufwand und damit CO₂-Emissionen, stärkt die ökonomische Tragfähigkeit von Betrieben in der Umgebung, fördert eine gesunde Ernährung durch Frischware und erleichtert einen Austausch zwischen Produzent/in und Konsument/in. Die Stärkung regionaler Märkte entspricht deswegen verschiedenen Nachhaltigkeitsforderungen.

INDIKATOR

Anteil inländisch erzeugter Äpfel am Gesamtverbrauch in Hamburg in %

Der Apfelkonsum als Indikator bietet sich an, da mit dem Alten Land das zweitgrößte Obstanbaugebiet Europas vor den Toren Hamburgs liegt. Dessen Jahresproduktion von durchschnittlich circa 250.000 t würde für eine vollständige Selbstversorgung der Menschen in der Region ausreichen. Durch moderne Lagertechniken können Äpfel zudem rund 9 Monate im Jahr in hervorragender Frische genossen werden. Leider werden die von uns gewünschten Zahlen nicht erhoben (wie viele Äpfel aus dem Alten Land kommen auf Hamburger Tische?), so dass statt dessen für Hamburg die Menge der aus ganz Deutschland stammenden Äpfel dargestellt wird, die in den Monaten September bis Mai in Hamburg gekauft wurden. Diese Zahl wird seit 2003 durch einen Branchendienst erhoben.

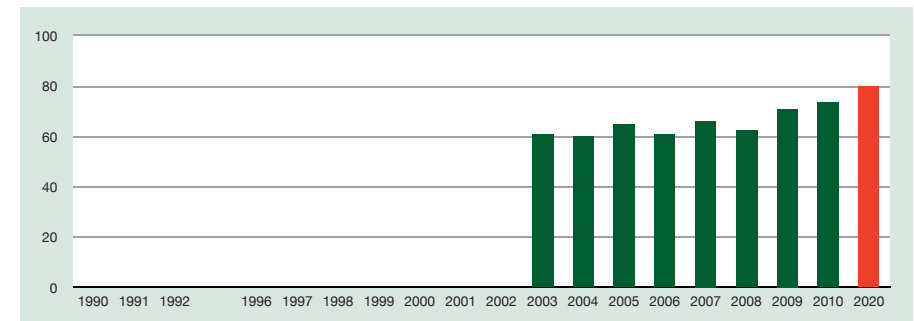
ZIELWERTE

2020: 80 % Anteil einheimischer Äpfel

Da die Produktionsmenge für die regionale Versorgung ausreichend wäre, ist als Endwert im Jahre 2050 eine fast vollständige Selbstversorgung mit Äpfeln zu 99% aus regionaler Herkunft zu fordern. Der fehlende Prozentpunkt ist Ausnahmen vorbehalten. Als Etappenziel sollte im Jahr 2020 eine Selbstversorgung von 80% erreicht werden.

ENTWICKLUNG

Anteil einheimischer Äpfel (Sept.- Mai) in %



Quelle: ZMP (bis 2007), AMI (ab 2008), GfK (2010)



BEWERTUNG

Der Anteil der einheimischen Äpfel lag 2010 bei 73,5 % – ein Anstieg der Quote im dritten Jahr und der höchste Wert seit 2003 (Beginn der Statistik). Allerdings zeigt die Erfahrung der vergangenen Jahre auch eine gewisse Unzuverlässigkeit bzw. Kurzfristigkeit von Trends.

Es ist aus heutiger Sicht aber immerhin möglich, dass der Zielwert von 80 % 2020 erreicht wird.

Luftverschmutzung auf gesundes Maß verringern

Luft ist eine wesentliche Lebensgrundlage. Sie sollte allen Lebewesen in möglichst guter Qualität zur Verfügung stehen. Die Luft dient aber auch als Senke für Emissionen aus Produktions- und Nutzungsprozessen, die ein „gutes Leben“ erst ermöglichen. Ziel muss es sein, die Luft in einer solchen Qualität zu erhalten, dass von ihr jedenfalls keine gesundheitlichen Gefahren ausgehen. Von den zahlreichen Luftverunreinigungen wurden stellvertretend giftige Stoffe ausgewählt, die ohnehin nach der EG-Luftreinerichtlinie (96/62/EG) beobachtet und verringert werden müssen: Ozon, Benzol und mit krebserzeugenden Rußpartikeln belasteter Feinstaub.

INDIKATOREN

1. Anzahl der Tage mit erhöhter Ozonbelastung

2. Benzol- oder Partikelbelastung im Jahresdurchschnitt in $\mu\text{g}/\text{m}^3$

Ozon (O_3) ist ein starkes Oxidationsmittel und giftig. Es bildet sich aus Stickoxiden (NO_x) und Kohlenwasserstoffen unter Einwirkung der energiereichen Sonnenstrahlung. Während der Sommermonate ist der Kfz-Verkehr Hauptverursacher für die Ozonbelastungen. Benzol ist Bestandteil von Benzin und krebserregend. Damit sind auch geringste Luftbelastungen nicht unbedenklich. Hauptquelle der aktuell vorhandenen Benzolbelastungen sind Kfz mit Ottomotor. Feinstaubpartikel, die kleiner als $10 \mu\text{m}$ sind (PM_{10}), können bis in die Lungenäste von Menschen dringen und Krebs auslösen. Quellen sind z.B. Reifenabrieb und Dieselmotoren. Nach einer EG-Studie sterben jährlich etwa 65.000 Menschen in Deutschland an Feinstaub.

ZIELWERTE

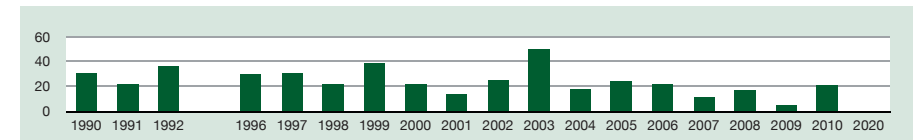
2020: 1. 0 Tage mit erhöhter Ozonbelastung ($100 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft)

2. $< 2,5 \mu\text{g Benzol}/\text{m}^3$ Luft (Jahresmittel) / $< 15 \mu\text{g PM}_{10}/\text{m}^3$ Luft (Jahresmittel)

Ozon: Zum Schutz der menschlichen Gesundheit und vor Ertragseinbußen in der Landwirtschaft dürfen $60 \mu\text{g O}_3/\text{m}^3$ Luft (gemittelt über 8 Stunden) sowie Belastungsspitzen von $100 \mu\text{g O}_3/\text{m}^3$ Luft (als Halbstundenmittelwert) nicht überschritten werden. Dieser Spitzenwert ist spätestens 2020 einzuhalten. Benzol: Die Konzentration des krebserregenden Benzols ist auf $0 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft zu senken. Zwischenziel für 2020 soll eine Reduzierung auf maximal $2,5 \mu\text{g Benzol}/\text{m}^3$ Luft (im Jahresdurchschnitt) sein. Partikel: Nachhaltigkeitsziel ist die vollständige Reduzierung der kanzerogenen Bestandteile des Feinstaubes. Bis 2020 soll eine maximale Belastung von $15 \mu\text{g PM}_{10}/\text{m}^3$ Luft (im Jahresmittel) bei keiner Messstation überschritten werden.

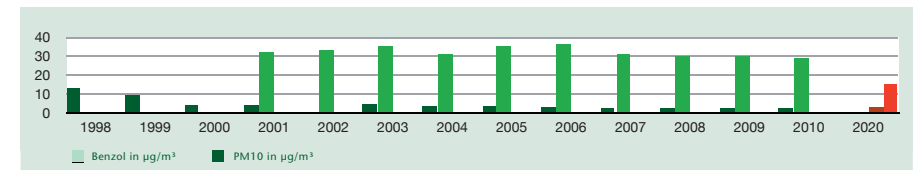
ENTWICKLUNG

1. Anzahl der Tage mit erhöhter Ozonbelastung (hilfweise Tage $> 120 \mu\text{g}/\text{m}^3$)



Quelle: Institut für Hygiene und Umwelt – Luftmessnetz Hamburg

2. Benzol- und Partikelbelastung im Jahresdurchschnitt



Quelle: Institut für Hygiene und Umwelt – Luftmessnetz Hamburg (angegeben ist der höchste Wert einer der Hamburger Messstationen)



BEWERTUNG

Ozon: Öffentlich verfügbar sind nach wie vor nur Angaben zu den Belastungsspitzen von über 120 (statt 100) $\mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft. Die 2010 an 21 Tagen gemessene Grenzwertüberschreitung liegt im Mittelfeld der bisherigen Messergebnisse. Die amtliche Statistik sollte aber die Ozonkonzentration $> 60 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft (8 Std.-Mittel)“ und „Überschreiten von $100 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft (als Halbstundenmittel)“ ergänzen.

Benzol: Die Begrenzung des Benzolgehalts im Benzin auf 1% (zum 1.1.2000) zeigt Wirkung. Die Luftbelastung (hier als Jahresmittel der Messstation mit dem höchsten Wert im betr. Jahr) ist seit 2003 kontinuierlich gesunken, 2010 auf $2 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft. Partikel: Die Partikelbelastung (als Jahresmittel der Messstation mit dem höchsten Wert im betreffenden Jahr) ist seit 2006 ein wenig zurückgegangen. Seit einigen Jahren weist die Messstation Habichtstraße die höchsten Werte auf. Mit $29 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft liegt dort das Jahresmittel 2010 immer noch fast 100 % über dem Zielwert für 2020.

Insgesamt wird die Luftqualität mit einer gelben Ampel bewertet.

Nord-Süd-Ausgleich durch fairen Handel von ökologisch verträglichen Produkten fördern

Die Agenda 21 von Rio schreibt dem Welthandel grundsätzlich eine positive Wirkung für eine global nachhaltige Entwicklung zu. Die Risiken der wirtschaftlichen Globalisierung fordern dazu jedoch strenge Rahmenbedingungen und einen angemessenen Nord-Süd-Ausgleich. Die Herstellung von Export-Produkten darf die Entwicklungschancen der Exportländer weder ökologisch noch sozial behindern, sondern soll sie stärken. Sie darf auch nicht zu gravierenden Abhängigkeiten der einheimischen Wirtschaft von internationalen Konzernen führen.

INDIKATOR

Anteil des Transfair-Kaffees am gesamten Kaffeeabsatz bei Budnikowsky in %

Die genannten Rahmenbedingungen für einen nachhaltigen Welthandel erfüllt in besonderer Weise das Transfair-Label. Es garantiert eine möglichst direkte Vermarktung zwischen Erzeuger und Importeur, eine „gerechte“ Preisgestaltung und die zusätzliche Finanzierung von Entwicklungsprojekten. Während von den überregionalen Einzelhandelsketten keine Angaben für den Absatz von Transfair-Waren in Hamburg verfügbar sind, stellt das weitgehend auf die Metropolregion Hamburg beschränkte Unternehmen Budnikowsky die Absatzzahlen für seinen Transfair-Kaffee zur Verfügung. Als typisches Entwicklungsland-Produkt mit einem relativ hohen Anteil an „fairem Handel“ ist Kaffee ein geeignetes Beispiel.

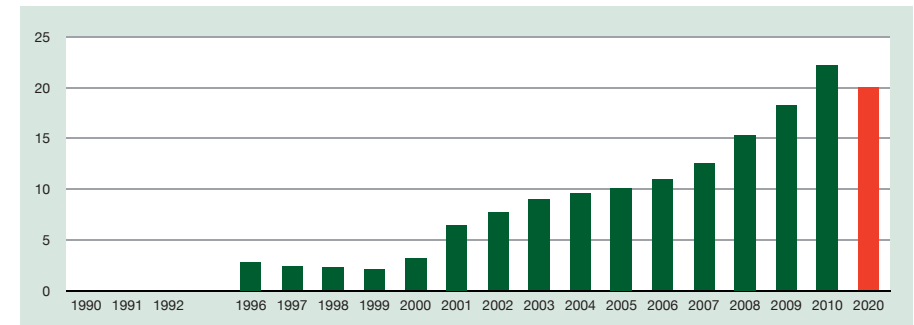
ZIELWERTE

2020: 20 % Anteil Transfair-Kaffee am gesamten Kaffeeabsatz

Langfristig sollte aus Nachhaltigkeitsicht der gesamte (Kaffee-)Handel nach den Grundsätzen des „fairen Handels“ erfolgen. In Holland zeigte der fair gehandelte Max Havelaar Kaffee, dass tatsächlich größere Absatzanteile für Transfair-Kaffee realisierbar sind. Die angegebenen Werte beziehen sich auf den Anteil des Transfair-Kaffees am Gesamtabsatz des Kaffees.

ENTWICKLUNG

Anteil des Transfair-Kaffees am gesamten Kaffeeabsatz bei Budnikowsky in %



Quelle: Firma Budnikowsky



BEWERTUNG

Die dargestellte Entwicklung bei Budnikowsky zeigt, dass das entwicklungspolitische Verbraucher-Interesse sich inzwischen deutlich in fair gehandelten Produkten niederschlägt. Es ist den Hamburger Verbraucherinnen und Verbrauchern über die Jahre wichtiger geworden, mit dem Einkauf fair gehandelter Produkte einen Beitrag zu globaler Nachhaltigkeit im Sinne eines gerechten Nord-Süd-Ausgleichs zu leisten. Dafür sind sie auch bereit, mehr zu bezahlen.

Bereits 2010 überspringt die Absatzquote von Transfair-Kaffee mit 22,2 % den Zielwert für 2020. (Die Repräsentativität dieses Beispielsindikators wird etwas eingeschränkt durch das zunehmende „Öko-Image“ von Budnikowsky, das möglicherweise dazu führt, dass überproportional mehr Kunden mit entsprechender Orientierung hier einkaufen.)

Herstellung nachhaltiger Produkte fördern

Nachhaltige Produkte zeichnen sich nicht nur durch eine möglichst energie- und rohstoffeffiziente Herstellung aus, sondern auch durch Langlebigkeit, Reparaturfreundlichkeit und einen hohen Anteil an wiederverwertbaren Komponenten.

Die Nachhaltigkeitseigenschaft eines Produktes kann auch darin liegen, dass sein Gebrauch Rohstoffe und Energie einspart. Angesichts der Klimagefahren und absehbaren Erschöpfung fossiler Energieträger gewinnt dies zunehmend an Bedeutung. Der oft höhere Preis solcher Produkte ist auf dem Markt in der Regel ein Nachteil, der durch eine staatliche Anschubförderung ausgeglichen werden kann.

INDIKATOR

Nicht verfügbar

Der bis HEINZ2007 verwandte Hilfs-Indikator „geförderte Solarthermiefläche in m²“ wird nicht weiter geführt. Er stellt einen Unterfall des neuen Indikators B 3 (Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch) dar und würde als zusätzlicher Indikator den Energiebereich unangemessen stark betonen. Ein tatsächlich aussagekräftiger Indikator für dieses Ziel ist zurzeit nicht erkennbar.

Arten schützen, Biodiversität erhalten

Die Vielfalt des Lebens in der Tier- und Pflanzenwelt war ein besonderes Anliegen der Konferenz von Rio 1992. Deshalb wurde dort neben der Agenda 21 eine eigene Konvention zum Schutz der Biodiversität beschlossen.

In Deutschland und auch in Hamburg wird die Artenvielfalt vor allem durch die Landwirtschaft und durch Verkehrs- und Baumaßnahmen bedroht, die die Lebensräume von Tieren und Pflanzen entweder direkt zerstören oder so einengen oder zerschneiden, dass die dort beheimateten Arten keine ausreichende Lebensgrundlage mehr finden. In Hamburg wurde etwa im Zusammenhang mit der Zuschüttung des Mühlenberger Lochs für die Airbus-Industrie oder mit der Elbvertiefung um die Erhaltung seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten gestritten.

INDIKATOR

Nicht verfügbar

Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie verwendet für die Messung der Artenvielfalt einen Index aus der Bestandsentwicklung von bestimmten Vogelarten, die für die unterschiedlichen Landschaftsformen jeweils typisch sind. Dieser Indikator wurde grundsätzlich auch von Hamburg übernommen, ist aber noch nicht umgesetzt.



Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte

Gesund sind öffentliche Haushalte, wenn sie späteren Generationen den finanziellen Spielraum für eigene Bedürfnisse erhalten. Die Nachkommen dürfen nicht mit Zins und Tilgung für Schulden überlastet werden, die die heutige Generation eingeht und verbraucht. Für dringende Zukunftsinvestitionen sollten in guten Zeiten Rücklagen angespart werden. Bei den notwendigen Sparmaßnahmen muss im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung die Balance zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Interessen gewahrt und eine einseitige Kürzung etwa nur der Sozialbudgets vermieden werden.

INDIKATOREN

1. **Finanzierungsdefizit im öffentlichen Haushalt in %**
2. **Zins-Steuer-Quote in %**

Sind die staatlichen Ausgaben höher als die Einnahmen (durch Steuern und Abgaben), so entsteht ein Finanzierungsdefizit, das durch neue Kredite und / oder den Verkauf von Staatsvermögen zu decken ist. Die Finanzierungsdefizitquote ist der Anteil an den bereinigten Gesamtausgaben. Die Zins-Steuer-Quote gibt an, welchen Anteil an den Steuereinnahmen die Zinszahlungen für frühere Kredite beanspruchen. (Beide Indikatoren sagen nichts darüber aus, wie ein gesunder Haushalt zu erreichen ist, wie hoch die Schuldenlast Hamburgs insgesamt ist und für was die Kredite aufgenommen wurden.)

ZIELWERTE

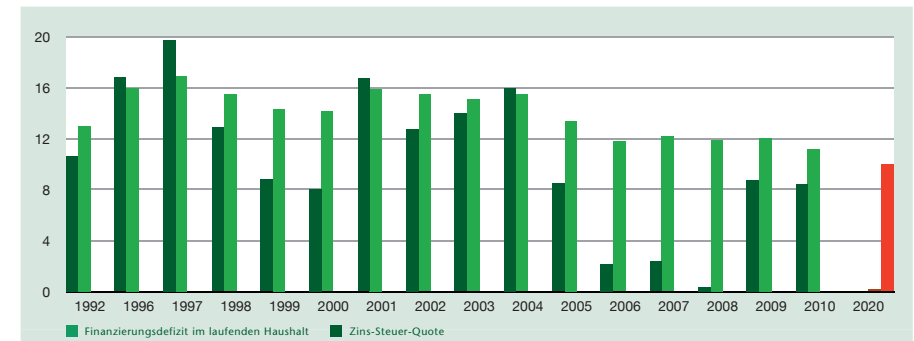
- 2020: 1. Finanzierungsdefizit: 0 % und Bürgerhaushalt**
2. Zins-Steuer-Quote: < 10 %

Schon lange vor 2020 ist nicht nur der Betriebs-, sondern auch der Investitionshaushalt ohne zusätzliche Schulden zu finanzieren. Um einer gerechten Verteilung der geringeren Mittel und der Sparlasten näher zu kommen, ist zudem ein Verfahren für einen sogenannten Bürgerhaushalt (Vorbild Porto Alegre) zu entwickeln.

Bei der Zins-Steuer-Quote ist zu berücksichtigen, dass die immense Staatsverschuldung sozial verträglich nur über viele Jahre abgebaut werden kann. Das nachhaltige Langfristziel von ebenfalls 0 % (keine Schulden mehr) ist deswegen über ein Etappenziel von 10 % im Jahre 2020 anzustreben.

ENTWICKLUNG

Finanzierungsdefizit und Zins-Steuer-Quote



Quelle: Finanzbehörde Hamburg



BEWERTUNG

Die Graphik zeigt, dass Hamburg permanent über seine Verhältnisse lebte und jedes Jahr neue Schulden machte. Die Defizitquote war 2008 zwar so niedrig wie seit Jahrzehnten nicht mehr, in den letzten beiden Jahren ist sie jedoch wieder auf über 8 % gestiegen, 2010 musste nahezu eine Milliarde Euro über neue Kredite finanziert werden. Selbst im Boomjahr 2010 ist der Schuldenberg also weiter gewachsen. Für die Folgejahre ist wegen der internationalen Schuldenkrise nicht mit einer Stabilisierung zu rechnen.

Trotz geringerer Zinssätze und vermehrter Steuereinnahmen ist die Zins-Steuer-Quote 2010 kaum gesunken. Die jährlichen Zinszahlungen betragen inzwischen weit über 1 Mrd. Euro, der drittgrößte Ausgabenposten. Dieses Geld fehlt insbesondere in Zeiten zurückgehender Steuereinnahmen für Konjunkturstützungsmaßnahmen oder für soziale und bildungspolitische Zwecke. Eine nachhaltige Haushaltspolitik ist nicht zu erkennen.

Preisstabilität erhalten

Die deutsche Bevölkerung hat in ihrer Geschichte erlebt, welche sozialen und ökonomischen Katastrophen eine rapide Geldentwertung mit sich bringt. Preisstabilität hat in Deutschland seitdem einen hohen Stellenwert, wie sich bei der Diskussion um die Einführung des EURO und um die kreditfinanzierten Konjunkturstützungsmaßnahmen 2008 / 2009 zeigte. Auch für die Weitergabe von Gespartem an die nachfolgende Generation ist Preisstabilität wichtig.

INDIKATOR

Verbraucherpreisindex in Deutschland (2005 = 100)

Da Hamburg keine eigenen Daten zur Teuerungsrate erhebt, wird auf den Verbraucherpreisindex (früher: „Preise für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte“) in Deutschland zurückgegriffen. Die Unterschiede in den einzelnen Regionen Deutschlands sind jedoch gering.

In Abständen von mehreren Jahren passt das Statistische Bundesamt den für die Betrachtung maßgeblichen Waren- und Dienstleistungskorb und die Gewichtung der Einzelpreise zueinander sowie das Bezugsjahr für den Index (für das dieser auf 100 gesetzt wird) an. Zurzeit ist der Index am Jahr 2005 ausgerichtet. Der Index steht im direkten Verhältnis zur jährlichen Inflationsrate, gibt aber eine bessere Mehr-Jahres-Übersicht.

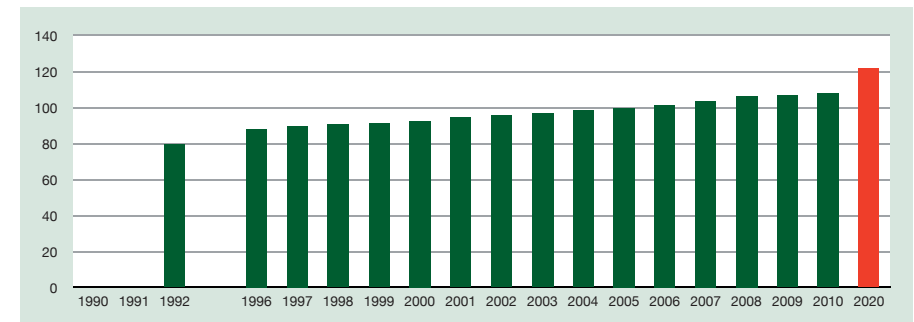
ZIELWERTE

2020: 1 % pro Jahr \pm 0,2 %

Bedingt durch die Preis treibend wirkenden Effekte des Zinssystems wird eine Inflationsrate von 1 % pro Jahr als stabil empfunden. Eine Schwankungsbreite von \pm 0,2 % gefährdet dieses Ziel nicht. An diese Entwicklung können sich Wirtschaft und Bevölkerung anpassen. Sie vermeidet andererseits die Gefahr einer Deflation.

ENTWICKLUNG

Verbraucherpreisindex Deutschland (2005 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt



BEWERTUNG

Der Anstieg der Lebenshaltungskosten war in den vergangenen 10 Jahren insgesamt moderat. 2009 sank er auf 0,4 %, 2010 erreichte er 1,1 % und blieb damit im „grünen Bereich“. Angesichts der Euro- und Schuldenkrise ist eine Prognose für die Inflationsrate der kommenden Jahre allerdings nicht möglich. (Anders als für die staatliche Verschuldung sind die Wirkungen auf die Preisstabilität umstritten.) 2007 und 2008 hatten sich die Verbraucherpreise noch um 2,3 % bzw. 2,6 % gegenüber dem Vorjahr erhöht. Auch für 2011 deutet sich wieder eine höhere Inflationsrate an.

Gesundheit stärken

Gesundheit ist Lebensqualität für die gegenwärtige Generation und Basis für die Fähigkeit der Nachkommen, die Zukunft zu meistern. Die Agenda 21 von Rio betont die Wechselwirkung zwischen Gesundheit und Entwicklung: Armut in den Entwicklungsländern, aber auch einseitiger, übermäßiger Lebens- und Genussmittelkonsum ohne ausreichende Bewegung in den Industrieländern gefährden eine nachhaltige gesunde Entwicklung.

INDIKATOR

Anzahl der Verstorbenen unter 65 Jahren pro 100.000 Einwohner/ -innen

Wer heute in Deutschland in einem Alter unter 65 Jahren stirbt, ist fast immer Opfer einer Krankheit. Die Sterblichkeit unter 65 Jahren gilt damit – in den Industrieländern – als guter Überblick über das Gesundheitsniveau einer Gesellschaft. Der Bezug auf je 100.000 Einwohner / -innen berücksichtigt die Veränderungen bei der Bevölkerungsentwicklung. Die Werte sind – wie in der Epidemiologie üblich – an der Europabevölkerung standardisiert, um Verzerrungen wegen der Altersstruktur in Hamburg zu vermeiden und damit Vergleiche mit anderen Regionen zu ermöglichen. Keine Aussage trifft der Indikator zum Zusammenhang zwischen Morbidität und Mortalität (Krankheit und Sterblichkeit), zu Ursachen der – vorzeitigen – Sterblichkeit und zur Verbreitung von nicht tödlichen chronischen Krankheiten.

ZIELWERTE

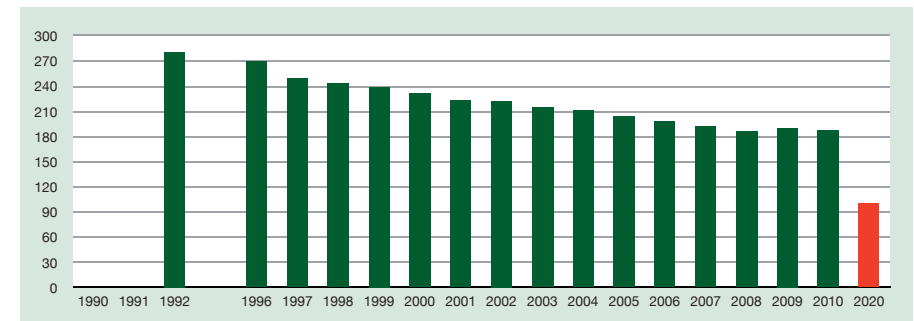
2020: ≤ 100 Verstorbene pro 100.000 Einwohner/ -innen

Ein hohes Maß an Gesundheit ist nachhaltig. Krankheitsbedingte Todesfälle bei Personen unter 65 Jahren sind daher so weit wie möglich zu vermeiden. Da sich aber nicht alle Todesfälle durch eine optimale Gesundheitsvorsorge verhindern lassen, kann als Nachhaltigkeitszielwert für das Gesundheitsniveau nur ein Wert von (wenig) über 0 Verstorbenen angenommen werden.

Als Etappenziel für 2020 ist eine weitere Abnahme der vorzeitigen Sterblichkeit auf höchstens 100 Verstorbene pro 100.000 Menschen anzusetzen – als Ergebnis des medizinischen Fortschritts und einer gesünderen Lebensweise der Bevölkerung. Diese Zahl entspricht – ganz grob – einer Fortschreibung der Entwicklung zwischen 1993 und 2003.

ENTWICKLUNG

Verstorbene unter 65 Jahren pro 100.000 Einwohner/ -innen



Quelle: Behörde für Soziales und Gesundheit



BEWERTUNG

Seit 1996 ist in Hamburg die Anzahl der Personen, die vor Erreichen des 65. Lebensjahres verstarben, kontinuierlich gesunken – bis 2008 um 31,2 %. Nun scheint dieser positive Trend zum Stillstand gekommen zu sein.

Im Jahre 2009 stieg der Wert erstmals wieder an, um 2010 mit 187,5 wieder auf einen Wert zwischen 2008 und 2009 zurückzugehen. Ob der Zielwert für 2020 erreicht werden kann, ist heute offen.

Bildung als Entwicklungsvoraussetzung fördern

Bildung ist zum einen für jeden einzelnen Menschen eine wichtige Voraussetzung, um persönliche Zukunftschancen und soziale Teilhabe wahrzunehmen. Zum anderen entscheidet das Bildungsniveau einer Gesellschaft über ihre Fähigkeit, regionale und globale Probleme der Zukunft zu bewältigen und notwendige Strukturveränderungen umzusetzen. Die Agenda 21 von Rio überträgt der schulischen und außerschulischen Bildung eine wichtige Rolle dabei, die Konsum- und Lebensstile auf die Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung hin umzuorientieren.

INDIKATOR

Anteil der Schulabgänger/ -innen ohne Abschluss an der Anzahl aller Schulabgänger/ -innen allgemeinbildender Schulen in %

Schulabschlüsse sind formale Mindestvoraussetzungen für eine zukunftsfähige Bildung junger Menschen und einer ganzen Gesellschaft. Besonders im Hinblick auf die sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit ist deswegen der Anteil der jungen Menschen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, ein – negativer – Indikator für das (Nicht-)Erreichen des Nachhaltigkeitsziels Bildung. Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung muss allerdings zusätzlich auch möglichst viele Menschen zu besonderen, überdurchschnittlichen Leistungen befähigen.

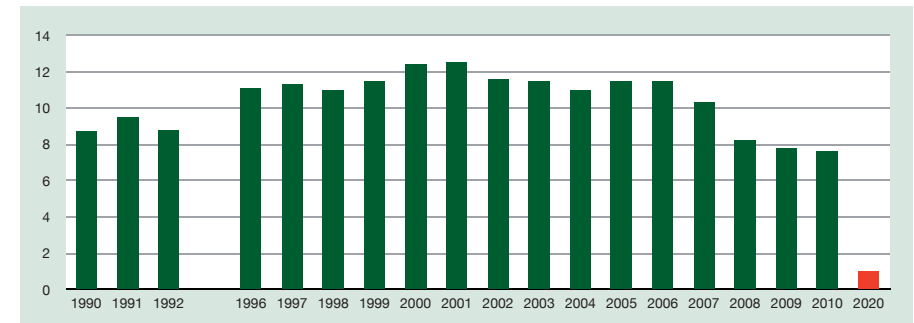
ZIELWERTE

2020: 1 % Schulabgänger/ -innen ohne Abschluss

Grundsätzlich erstrebenswert ist hier sicherlich eine Quote von 0 %. Sofern jedoch akzeptiert wird, dass nie alle Schüler / -innen die Schule mit einem qualifizierenden Abschluss verlassen können, sofern dieser etwas wert sein soll, kann eine relativ kleine Quote von 1% Schulabgänger / -innen ohne Abschluss zur Abdeckung von Unwägbarkeiten als nachhaltig angenommen werden. Dieses Ziel ist spätestens 2020 zu erreichen.

ENTWICKLUNG

Anteil der Schulabgänger/ -innen ohne Abschluss an der Anzahl aller Schulabgänger/ -innen allgemeinbildender Schulen in %



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die Zahl der Schulabgänger / -innen ohne Abschluss stieg zwischen 1992 und 2001 deutlich an und pendelte sich bis 2006 auf einen Anteilswert zwischen 11 und 12 % ein. Danach sank die Quote der erfolglosen Schulabgänger kontinuierlich auf den aktuellen Wert von 7,6 % 2010.

Dennoch ist auch dieser Wert noch deutlich zu hoch und weit entfernt von der Zielmarke 1 %. Wegen der gleichzeitigen relativ hohen Arbeitslosigkeit bedeutet dieses Ergebnis ein hohes Potenzial für persönliche Armut und Perspektivlosigkeit sowie für soziale Konflikte. Dies widerspricht dem Ziel der Nachhaltigkeit. Dass dies besonders, aber nicht ausschließlich mit Problemen von Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund zusammenhängt, zeigt der Indikator A 9,

Politische Mitwirkung und Legitimation

Themen der nachhaltigen Entwicklung als politischer Grundentscheidung bedürfen eines andauernden und breiten gesellschaftlichen Dialoges. Politikverdrossenheit und ein Rückzug ins Private überlassen dagegen die gesellschaftspolitischen Richtungs- und Zukunftsentscheidungen einer kleinen Anzahl von Politikern und Politikerinnen. Aktive politische Teilhabe ist deswegen auch ein Mittel, Nachhaltigkeitsziele zu befördern. Sie ist allein jedoch noch keine Garantie dafür, dass auch inhaltlich nachhaltige Ziele angestrebt werden.

INDIKATOR

Wahlbeteiligung bei Bürgerschaftswahlen in %

1. insgesamt
2. der 18- bis 24-Jährigen

Die Beteiligung an den Bürgerschaftswahlen spiegelt die Bereitschaft zu politischer Mitwirkung. Interessant ist insbesondere die Wahlbeteiligung der jüngsten Wählergruppe. Als (formaler) Beteiligungsindikator sagt der Grad der politischen Mitwirkung nichts aus über die inhaltliche Ausrichtung.

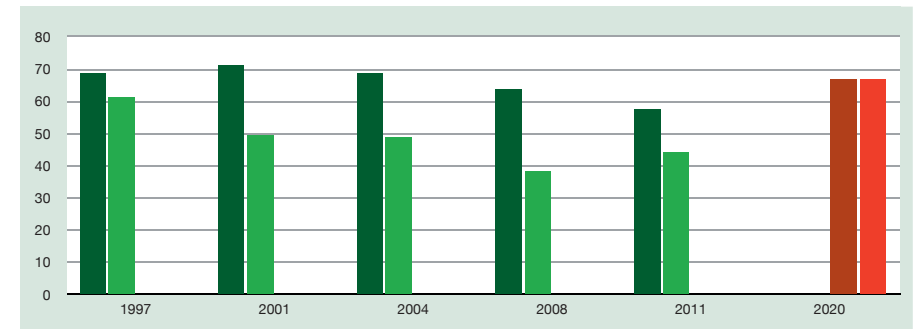
ZIELWERTE

2020: > 66,6 % für 1. und 2.

Eine Zwei-Drittel-Beteiligung bei den für Hamburg entscheidenden Wahlen erscheint als das Minimum, um eine gesellschaftlich tragfähige Legitimation der Gewählten sicherzustellen. Dies muss im Interesse der Zukunftsfähigkeit der Stadt auch für die Jungwähler / -innen gelten.

ENTWICKLUNG

Wahlbeteiligung bei Bürgerschaftswahlen in %



Quelle: Statistikamt Nord



BEWERTUNG

Die politische Mitwirkung der Hamburger / -innen hat in den letzten 13 Jahren tendenziell abgenommen. Die Mindestmarke von 66,6 % Wahlbeteiligung insgesamt wurde bei den Bürgerschaftswahlen vor 2008 noch erreicht. Die letzte Wahl im Februar 2011 wies jedoch nur noch eine Beteiligung von 57,3 % auf. Noch problematischer ist die Wahlbeteiligung der Jungwähler/-innen: Sie blieb in der Vergangenheit immer unter der Zwei-Drittel-Marke; bei der letzten Wahl stieg sie immerhin von 38,2 % 2008 auf 44 % 2011, blieb damit jedoch hinter der Beteiligung an den Bürgerschaftswahlen vor 2008 zurück. Die damit ausgedrückte Politikverdrossenheit gerade der jungen Generation ist ein Alarmzeichen

Finanzierung von sozialen und ökologischen Investitionen fördern

Auch Nachhaltigkeit, also eine gleichermaßen an ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen ausgerichtete Entwicklung, ist auf Geld angewiesen. Es gibt Bereiche, die sich unter rein wirtschaftlicher Betrachtung (noch) nicht auszahlen – jedenfalls so lange nicht, wie die Marktpreise nicht alle Auswirkungen abbilden. Solche Aufgaben sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen – entweder durch den Staat oder durch anderweitige Zuschüsse.

INDIKATOR

Summe des Stiftungskapitals Hamburger Stiftungen mit nachhaltigen Zwecken

Nachhaltigkeit ist nicht nur eine staatliche Aufgabe. Es gibt auch eine persönliche Verantwortung für die Teilhabe aller Menschen an einer nachhaltigen Entwicklung. Da die in Spendenaktionen gemeinnütziger Einrichtungen erzielten Geldsummen nichts aussagen über die Ziele, für die gespendet wurde, erscheint die Summe des Stiftungskapitals Hamburger Stiftungen mit nachhaltigen Zwecken ein geeigneterer Indikator. Im Gegensatz zum unsteten Spendenaufkommen steht Stiftungskapital dauerhaft zur Verfügung und entspricht damit bereits einem Anliegen der Nachhaltigkeit. Die Bindung an nachhaltige Zwecke stellt zudem eine präzisere Zielbestimmung dar als die aktuell recht weit gefasste Gemeinnützigkeit.

ZIELWERTE

Steigerung des Stiftungskapitals > Inflationsrate

Einen absoluten, Nachhaltigkeit darstellenden Zielwert für die zu erreichende Summe des Stiftungskapitals kann es nicht geben. Deshalb wird hilfsweise davon ausgegangen, dass die jährliche Steigerungsrate des Stiftungskapitals jeweils oberhalb der Inflationsrate liegen soll. Damit steht Jahr für Jahr (auch inflationsbereinigt) ein größerer Kapitalstock zur Verfügung, mit dem die Entwicklung von Nachhaltigkeit finanziell gefördert werden kann.

Die bislang praktizierte Erhebung statistischer Daten erlaubt keine Aussage dazu, wie sich das Stiftungskapital Hamburger Stiftungen mit nachhaltigen Zwecken in den letzten Jahren entwickelt hat. Es wird angeregt, diese Daten künftig amtlich zu erheben.

Leistungsfähigkeit von sozial- und umweltverträglichem Wirtschaften in Hamburg fördern

Als wirtschaftspolitisches Ziel hat sich weitgehend das „Wirtschaftswachstum“ durchgesetzt – gemessen als Steigerung des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Als Nachhaltigkeitsziel ist dies jedoch nicht haltbar: Das BIP wächst auch durch unerwünschte Entwicklungen, z.B. notwendige Reparaturleistungen infolge von Unfällen oder Umweltschädigungen, Ressourcenverschwendung, individuelle Wertschöpfung auf Kosten anderer. Wirtschaftliche Leistung und Wirtschaftswachstum sind nur dann nachhaltig, wenn sie den anderen Nachhaltigkeitszielen der sozialen und ökologischen Dimensionen zumindest nicht widersprechen.

INDIKATOR

Nicht verfügbar

Der früher bei HEINZ (und auch in der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung) präsentierte Indikator „BIP je Erwerbstätigem“ wurde aus den genannten Gründen aufgegeben. Er kann die Erreichung des präzisierten Nachhaltigkeitsziels nicht messen. Ein geeigneter Indikator ist zumindest auf der Hamburger Ebene derzeit nicht ersichtlich. Es bedarf einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die die wirtschaftliche Wertschöpfung mit dem dadurch bedingten Umweltverbrauch und den „sozialen Kosten“ plausibel verrechnet. Erste Ansätze dazu stellen die „Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR)“ des Statistischen Bundesamtes dar, die noch keinen Ersatz-Indikator für das BIP beinhalten, aber die „Produktivität“ ökologischer Indikatoren in Bezug auf das BIP misst. Abzuwarten ist ferner, ob die Anfang 2011 eingesetzte Enquete-Kommission des Bundestages „Wachstum, Wirtschaft, Lebensqualität“ neue Erkenntnisse liefert.

Innovationsfähigkeit für eine nachhaltige Entwicklung stärken

Eine Volkswirtschaft, die nur das Bestehende pflegt, wird den Herausforderungen der Zukunft nicht gerecht. Die Aufgabe, den kommenden Generationen die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebensgrundlagen für ihre eigene Entwicklung zu erhalten, erfordert eine hohe Innovationsfähigkeit und -bereitschaft. Allerdings ist sie allein noch kein Garant für eine nachhaltige Entwicklung. Vielmehr ist die Richtung der Innovationen entscheidend. Hier ist insbesondere die Steigerung der Ressourceneffizienz aber auch die Substitution von endlichen Rohstoffen und Energieträgern durch erneuerbare als eine wichtige Aufgabe zu nennen.

Innovationsfähigkeit ist daher zwar eine notwendige, aber ohne Aussage zur Qualität der Innovationen noch keine ausreichende Bedingung für nachhaltiges Wirtschaften.

INDIKATOR

Nicht verfügbar

Die bisher herangezogenen Indikatoren Patentanmeldungen aus Hamburg und Anteil der FuE-Mittel am BIP hielten der Prüfung auf Richtungssicherheit nicht stand. Nachhaltigkeitsgefährdende Patente und Forschungen können aus den vorliegenden Daten nicht identifiziert und herausgerechnet werden. Erforderlich ist eine nachhaltigkeitsbezogene qualitative Bewertung von Patentanmeldungen und Forschungsförderungen. Eine solche wird – soweit ersichtlich – bislang nirgendwo vorgenommen und war auch von uns nicht zu leisten.

Kultur und Kreativität fördern

Kultur gibt dem Selbst-Bewusstsein, der Befindlichkeit einer Gesellschaft oder Gruppe Ausdruck. Sie stiftet Identität und ist Produkt der Zeit. Sie ist Bindeglied und Kommunikationsmedium zwischen unterschiedlichen Kreisen und Bereichen der Gesellschaft. Auch provoziert Kultur und fördert Debatten über Selbstverständnis und Zukunft.

Kultur kann damit wichtige Beiträge und Anstöße zur Nachhaltigkeit liefern. Zugleich können kulturelle Äußerungen und Moden aber durchaus auch einer nachhaltigen Entwicklung zuwider laufen, z.B. indem sie Ressourcenverschwendung oder unproduktive soziale Konflikte fördern.

INDIKATOR

Nicht verfügbar

Kultur entzieht sich einer eindeutigen Definition und ist als solche nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Es lässt sich kein Indikator finden, der nur „nachhaltige Kultur“ misst und damit als Nachhaltigkeitsindikator richtungssicher ist. Den zuweilen verwandten Indikator „Kulturetat pro Einwohner / -in“ übernehmen wir deswegen nicht. Er stellt ausschließlich das finanzielle Engagement des Staates für Kultur im Allgemeinen dar, ohne auf Inhalte Bezug zu nehmen.



Die Nachhaltigkeits-Ampeln

A Nachhaltige Stadtentwicklung



- Der Flächenverbrauch ist 2010 dramatisch angestiegen.
- Der Anteil der Natura-2000-Gebiete liegt weit unter dem EG-Durchschnitt.
- Die nicht verwertbaren Siedlungsabfälle gehen kaum zurück.
- Die Gewässergüte und das Grundwasser bleiben verbesserungsbedürftig.
- Der Abstand zwischen armen und reichen Stadtteilen stagniert.
- Die Zahl der Sozialleistungsempfänger / -innen geht zu wenig zurück.
- Die Arbeitslosenquote bleibt auf zu hohem Niveau.
- Die Schulabbrecherquote von Schülern / Schülerinnen mit Migrationshintergrund ist noch zu hoch.
- Die Verdienste von Männern und Frauen sind wieder auseinander gegangen.
- Der Fluglärm ist wieder stärker geworden.



- Die Altersstruktur der Bevölkerung hat sich stabilisiert
- Die Kriminalitätsrate ist – auf hohem Niveau – weiter zurückgegangen



- Der Wasserverbrauch ist zukunftsfähig

B Verantwortung für regionale und globale Nachhaltigkeit



- Erneuerbare Energieträger werden – trotz Fortschritten – noch viel zu wenig genutzt.



- Systematischer Umweltschutz wird in mehr Unternehmen praktiziert
- Die regionale Versorgung (am Beispiel Äpfel) verbessert sich
- (Die Belastung der Luft ist je nach Schadstoff sehr unterschiedlich)



- Der Klimaschutz kann bei weiteren Anstrengungen das 2020-Ziel erreichen.
- Im Verkehr ist das CO₂-Ziel 2020 erreichbar.
- Der Anteil von fair gehandelten Lebensmitteln (z.B. Kaffee) steigt weiter.

C Erhaltung der Potenziale für eine nachhaltige Entwicklung



- Auch 2010 hohe Neuverschuldung; Zinslasten bleiben zu hoch.
- Die Schulabbrecherquote aller Schüler/-innen ist noch nicht zukunftsfähig.
- Die Wahlbeteiligung ist besorgniserregend.



- Das Gesundheitsniveau stagniert.



- Die Verbraucherpreise sind 2010 kaum gestiegen

klimateutral
gedruckt



www.zukunftsrat.de

Zukunftsrat Hamburg

Mittelweg 11-12

20148 Hamburg

T 040. 39 10 97 31

F 040. 39 10 97 35

info@zukunftsrat.de

www.zukunftsrat.de

Stand: November 2011



Jeden Tag Gutes tun.

Foto: jacobcase / benvenuto